

## Gebhard Gagg – „Aufzeichnungen eines Offenburger 1848/49“

(Studien zur Geschichte des Offenburger Gymnasiums VI)

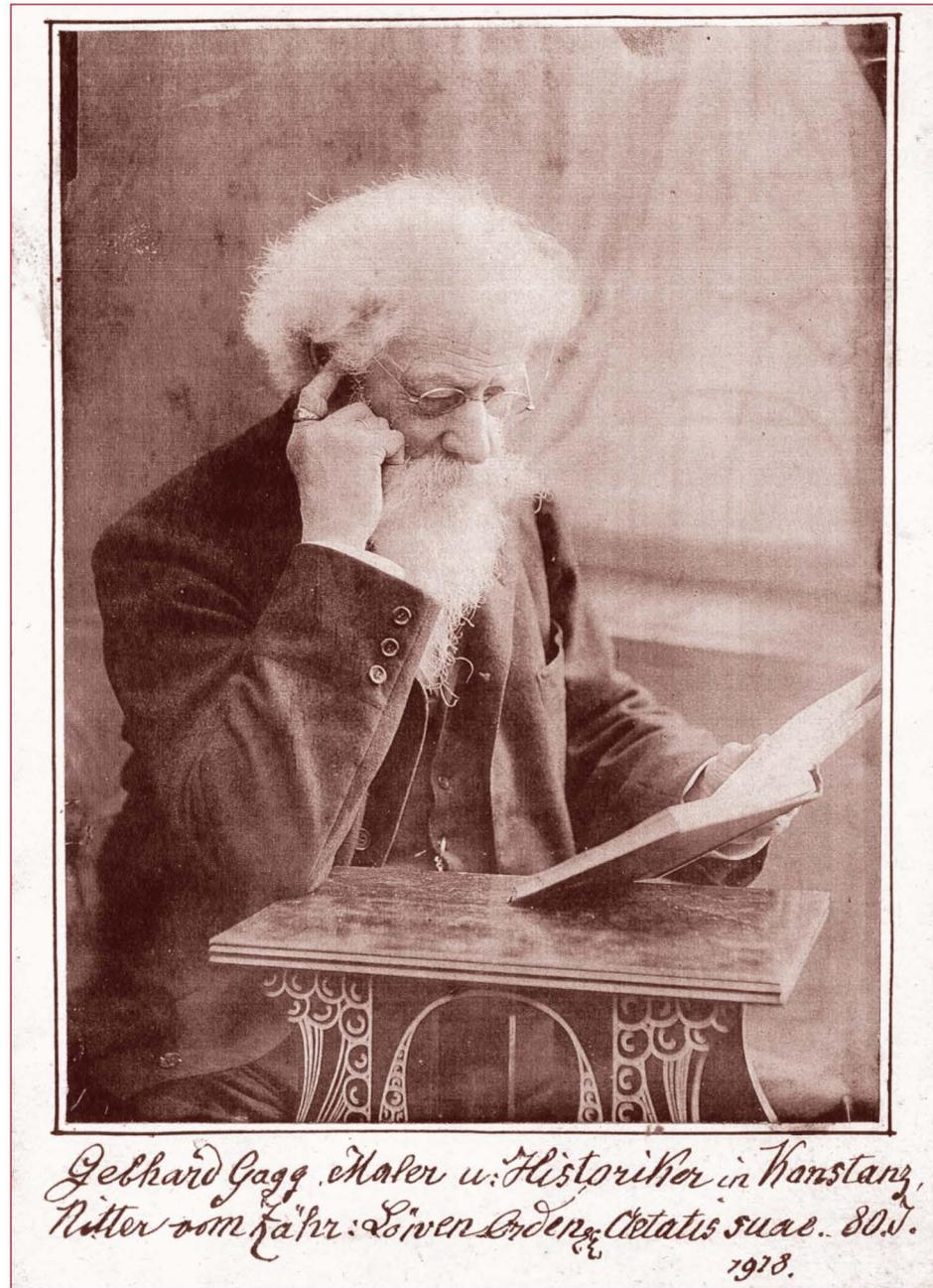
*Nach 165 Jahren herausgegeben von Manfred Merker, Offenburg*

### Ein veritables Ostergeschenk

Zu Ostern im letzten Kriegsjahr des Ersten Weltkriegs erreichte 1918 das Städtische Museum in Offenburg eine ungewöhnliche Postsendung. Das Päckchen war abgesendet worden „von einem alten Offenburger aus den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts, der seine ersten Unterrichtsjahre an der dortigen Volksschule und Gymnasium erhalten hat, der stets gerne jener Zeiten gedenkt, der heute mit hoher Verehrung das Emporblühen der Stadt Offenburg sympathisch begrüßt“. Auf einem ebenfalls beigefügten bräunlichen Foto signiert der Absender als „Gebhard Gagg, Maler und Historiker in Konstanz, Ritter vom Zähringer Löwenorden, aetatis suae 80 J. 1918“. Zu sehen ist er auf der Postkarte als eine lesende Gelehrtengestalt vor einer Fensterbank mit wallender Mähne im Gerhard-Hauptmann-Stil.

### Gebhard Gagg in Konstanz 1918

Wer ist dieser würdig sinnende alte Herr in seinem 80. Lebensjahr, der sich am Ende eines langen Lebens – auch der Todestag seines Vaters hatte sich gerade zum 50. Male gejährt! – an seine Offenburger Schulzeit zurückerinnert? Es handelt sich bei diesem generösen Absender um den gleichnamigen Sohn des Offenburger Gymnasiumsprofessors Gebhard Gagg (1802–1866), welcher von 1838–1849 am Großherzoglichen Gymnasium und der Höheren Bürgerschule unterrichtete und beide Schulen von 1844–1849 als Direktor auch leitete. Gebhard Gagg jun. wurde 1838 als zweiter Sohn des jungen Ehepaars Gagg noch in der Schweiz geboren, wo der Vater in Luzern einen Lehrauftrag wahrnahm. Er besuchte dann in Offenburg die Volksschule, wahrscheinlich bei Gaggs Kollegen Kohler, und dann ab 1848 die erste Klasse des Gymnasiums seines Vaters im Kapuzinerkloster. Nach dem Scheitern der 48er-Revolution und Gaggs Amtsenthebung 1849 ging er mit seinem Vater im



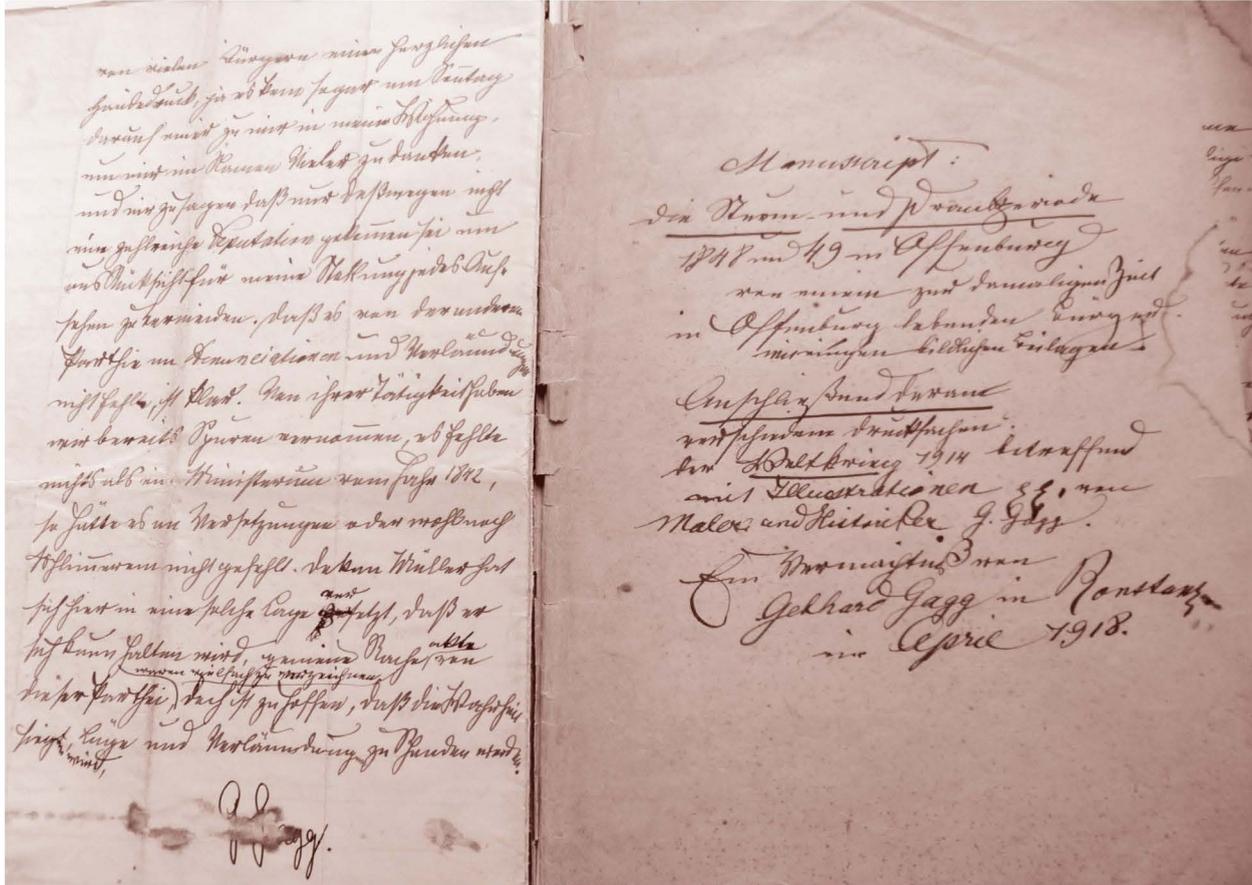
Herbst 1850 an das Gymnasium in Donaueschingen, wo er in der Quarta während des Schuljahrs die Schule verlässt. 1857–1857 finden wir Gagg auf „künstlerischer Wanderschaft“ in Deutschland, ab 1867 ist er Zeichenlehrer in Konstanz, wo er ein Buch über die Reichenau und den Hohentwiel in mehreren Auflagen herausgibt und viele Gemälde malt, die heute noch bei Internetauktionen mithalten (dort mehrere Einträge aus seinem Schaffen). Gagg ist auch einer der frühen Fotografen seiner Zeit und Lithograf als Grundlage für zahlreiche historisierende bunte Postkarten. G. Gagg verstarb 1921 in Konstanz.

## Die Akte G. Gagg/G. Gagg

Das Paket aus Konstanz (jetzt StaO 21/677) aus dem Jahre 1918 bezeichnet sein betagter Absender als ein „Vermächtnis über Offenburger Kulturbilder“, das „alles, was ich aus meinen Aufzeichnungen und Drucksachen, Manuskripten und Zeichnungen Offenburg betreffend im Besitz habe, zusammenstellt“ und wofür, wenn Interesse bestünde, er einen diesbezüglichen Platz im Museum angewiesen zu bekommen wünscht. Der Inhalt dieses sehr heterogenen Aktenkonvoluts ist, heute nicht mehr vollständig beieinander, sehr vielgestaltig und uneinheitlich. Es enthält zunächst einen rotbraunen Gesamtumschlag in DIN-A4-Format, darin zwei weiße Einzelumschläge mit dicht beschriebenen, blass blau linierten Seiten: der erste mit 14 nicht holzfreien Doppelbögen zu 24 Linien, z. T. mit Einzelblatteinlagen und eingeklebten Zeitungsartikeln. Der zweite Umschlag umfasst 54 Seiten mit bräunlichen 22-zeiligen, ebenfalls von oben bis unten durchgängig beschriebenen Bögen, davon 1–36 vom Vater Gagg, an deren Ende (ab Seite 47) Gagg jun. seine eigenen Beilagen, wie Illustrationsblätter, Zeichnungen, Pläne, Festschriftauszüge, Gedichte und Gedenkblätter, z. T. aus dem I. Weltkrieg, aufzählt.

Von Bedeutung für uns aus dieser Sammlung sind die unter dem Titel „OFFENBURGER ANGELEGENHEITEN“ „Hinterlassenen Aufzeichnungen eines Offenburgers“ mit den „Episoden aus Offenburg in den Jahren 1845, 1846 und 1848“, erst danach „Ein Offenburger schreibt. 1844“ auf den ersten 14 Seiten im ersten Umschlag und 36 Seiten aus dem zweiten Umschlag über „Die Sturm- und Drangperiode 1848 und 1849 in Offenburg von einem zur damaligen Zeit in Offenburg lebenden Bürger mit einigen bildlichen Einlagen“, die höchstwahrscheinlich Vater Gagg geschrieben und Sohn Gagg redigiert hat. Vater und Sohn tragen nicht nur den gleichen Namen, sondern ähneln sich auch auffallend in Handschrift und Unterschrift (vielleicht auch im Aussehen?), was zu einer der Hauptschwierigkeiten der quellenmäßigen Bewertung dieses 48er-Dossiers führt.

Im zweiten Umschlag finden sich auch eine zweieinhalbseitige Abhandlung über „Die deutsche Nationalversammlung“ mit Hinweis auf 1871 (S. 19–24) und die vier Seiten „Betrachtungen über die badische Revolution von 1848/49 von einem Nichtbeteiligten“, deren Autor („von Deinem Freund“) unbekannt bleiben muss (S. 36–42). Beide Beiträge stammen also trotz ähnlicher Schrift sicher nicht vom Zeitgenossen Gebhard Gagg sen. und bleiben hier unberücksichtigt. Abschließend schreibt Gagg jun. noch zwei Lieder „aus diesen bewegten



Handschriften  
im Vergleich:  
links Vater G. Gagg,  
rechts G. Gagg jun.

Tagen“ unter den Text, „um die damalige Zeit zu beleuchten“: „Die deutschen Farben“ (ohne Autor) und „Die Belagerung von Rastatt“ von C. H. Frings, von denen das erstere hier vorgestellt wird. Zu den Ungereimtheiten der „Offenburger Angelegenheiten“ gehört die zweimalige Erwähnung der Episode vom 19.09.1848 mit jeweils anderer zeitlicher Platzierung und anderem Endergebnis (die Verletzung ist einmal „sehr bedeutend“, einmal „unbedeutend“!), wobei sie beim zweiten Mal erst nachträglich an den Text angeklebt ist. Völlig unerklärbar bleibt auch Gagg's handschriftlicher Eintrag zum Zeitungsartikel über den Tod Dr. Schaibles im Jahre 1899 als seinem „intimsten Freund“, wobei festzuhalten ist, dass Gagg bereits 1866 verstorben war. Auch konnten einige Namen von Mitverurteilten Gagg's weder bei Raab noch bei Vollmer oder bei der Archivar-AG (siehe die Literaturliste der Gagg-Biographie!) noch im Internet recherchiert werden.

Trotz dieser Unstimmigkeiten sind diese „Offenburger Hinterlassenschaften“ ein wertvolles Zeugnis ihrer Zeit. Sie sollen hier unter dem Titel „Gebhard Gagg, Aufzeichnungen eines Offenburgers 1848 und 1849“ der Öffentlichkeit erstmals vorgestellt werden. Dabei ist nicht eine wissenschaftliche Dokumentation geplant, vorgelegt wird eine lesbare kritische Edi-

tion. Das bedeutet für eine bessere Verständlichkeit eine Angleichung an heutige Rechtschreibung, Zeichensetzung und unseren Sprachgebrauch und die Notwendigkeit von Erläuterungen zum Textinhalt. Diese Anmerkungen am Ende der Aufzeichnungen gleichsam als Register aller erwähnten Personen, Orte und Sachen haben sich bei den Recherchen zu einem who-is-who des badischen Freiheitskampfes um das liberale Kraftzentrum des revolutionären Offenburg entfaltet.

Es bleibt die Frage, warum der Verfasser diese Aufzeichnungen geschrieben hat. Vom Stil der Darstellungen wirken sie wie ein tagtäglich verfasstes Tagebuch, zum Schluss auch als eine Art Rechenschaftsbericht über das eigene Handeln in turbulenter Zeit. Sie ähneln damit den Kommentaren J. Cäsars über den gallischen Krieg 2000 Jahre zuvor, der seine Aufzeichnungen auch für ein späteres Geschichtswerk angefertigt hatte. Gags Aufzeichnungen sind in jedem Falle das lesenwerte Zeugnis eines authentischen Zeitgenossen und Opfers dieser bewegten Zeit, das anschaulich mit präziser Beobachtungsgabe und souveränem Urteil die Ereignisse lebendig werden lässt, eine veritable Quelle auch für jede weitere Erforschung der 48er-Revolution in Offenburg.

### **Gags Aufzeichnungen eines Offenburgers 1848/49 (im Folgenden als Originaltext abgedruckt)**

Der in neuerer Zeit heftig gewordene Kampf zwischen den politischen und religiösen Parteien bewirkte auch in Offenburg, dass die schon seit längerer Zeit bestehenden Parteien sich schroffer sonderten.<sup>1</sup> Meiner Stellung gemäß sollte ich auf Seite der Konservativen stehen und unterhielt auch mit den Männern dieser Seite stets eine freundschaftliche Verbindung, obgleich ich ihre Gesellschaft in späteren Zeiten fast nie besuchte, da mir ihr langweiliger Ton und mehrere Persönlichkeiten degoustierten.<sup>2</sup> Aus alter Gewohnheit und Neigung besuchte ich beinahe täglich die liberal-radikale Gesellschaft zur Eintracht.

Die unter den Parteien hervorgebrachte Spannung wurde durch die in Folge der im Dezember stattgehabten Kammerauflösung<sup>3</sup> im März hier vorgenommenen Wahlen der Wahlmänner, die hier wie anderwärts einen heftigen Kampf zwischen der klerikal-ultramontanen<sup>4</sup> Aristokraten und der kirchlich Liberalen Fortschrittspartei hervorrief, noch mehr erhöht; besonders nachdem die Wahlen hier und im Lande zugunsten der Opposition ausgefallen waren.

1845

**13. März.** Der böse Geist des Zerwürfnisses scheint überall zu spuken und hat sich in neuerer Zeit auch in Offenburg mehr als gewöhnlich bemerkbar gemacht, wozu die kirchliche Aufregung in Deutschland ihr bedeutendes Scherflein beigetragen hat.

Am Ostermontagabend gab es in unserer Gesellschaft zur „Eintracht“ einen Auftritt, der nicht dazu beitrug, den Namen mit der Sache in Einklang zu bringen. Es waren ungefähr 20 meistens liberal gesinnte Mitglieder neben einigen gleichgesinnten Freunden im Lokal, und die meisten davon um den runden Tisch in der Mitte desselben versammelt, darunter befand sich auch Pfarrer Stemmer von Durlach. Bei meiner Ankunft war gerade eine Diskussion über den Heiligen Rock zu Trier.<sup>5</sup> Pfarrer Stemmer, der tappige Defensor<sup>6</sup> des Rockes und seiner Verehrer wurde mit Gründen dagegen, mit Spott und schlechten Witzen abgetan. Nicht lange nach mir kamen noch einige Fremde, Bekannte von den schon Anwesenden, und da nun nicht mehr Platz am runden Tische war, der seit einiger Zeit den Namen Aristokratentisch führte, weil wir ungefähr unser zehn, nicht in alles radikale Geheul mit einstimmten und in unserer Mitte sich ein paar, den Liberalen besonders missfällige Leute befanden und zu gleicher Zeit sich an diesem Tisch auch Lehramtspraktikant Rivola<sup>7</sup> gesetzt hatte, den die Liberalen seiner Schroffheit wegen nicht ausstehen können, so machte sich diese Partie auf und setzte sich an einen anderen größeren Tisch. Bald darauf fingen sie an das Centor-Lied<sup>8</sup> und, um den Pfarrer von Durlach zu ärgern, auch das Spottlied über den Hlg. Rock zu singen.<sup>9</sup> Der Pfarrer, der etwas benebelt war und ein einfältiger Mensch ist, was aus seinen Schilderungen in den Seebältern<sup>10</sup> zu entnehmen war, brummte dazwischen; ich forderte, da ich neben ihm saß, ihn auf, sich still zu verhalten – er folgte nicht. Um nicht bei einem Spektakel beteiligt zu werden, verließ ich, und bald nach mir folgten mehrere Bekannte, das Lokal. Wie ich nachher erfuhr, gelang es einigen Bürgern, den Pfarrer noch fort zu bringen, ehe er hinaus geworfen wurde. Gegen das Absingen solcher ungeeigneter Lieder ist nun der Vorstand der Gesellschaft eingeschritten, man wurde aber in dem Komitee über den Modus der Missfälligkeitsbezeugung und Verwahrung vor ähnlichen Auftritten nicht einig.

Kuhn<sup>11</sup> als Präsident der Gesellschaft gab infolgedessen seine Entlassung und schickte die Akten der Gesellschaft einem anderen Vorstandsmitgliede, Kaufmann Nerlinger<sup>12</sup>, einem gemäßigten, aber entschiedenen und sehr geachteten Liberalen, dieser schickte sie an mich als ältestes Vorstandsmitglied, zu-

gleich mit dem Ersuchen zu vermitteln, was mir nach einiger Zeit dann so ziemlich gelang, so dass Kuhn seine Stelle jetzt wieder versieht. Ich gehe nun jetzt wieder *alle* zwei Tage in die Gesellschaft. Wo inzwischen die einer gewissen Partei vorzüglich missbeliebigen Glieder der Gesellschaft bis jetzt weggeblieben sind, so dass wir an unserem alten sogenannten Aristokratentische jetzt *pêle môle*<sup>13</sup> sehr vergnügt beisammen sitzen. Die anderen Tage gehe ich mit Dr. Schaible<sup>14</sup>, meinem unzertrennlichen Gesellschaftsgefährten in die Fortuna<sup>15</sup>, wo zwar gutes Bier, aber ein steifer Ton zu finden ist. Die hiesige Gemeinde ist wie gesagt von den Bewegungen der Zeit sehr infiziert.

Im Ausschusse ist die Mehrzahl liberal, sogar oft so toll liberal, dass alle Gemeinderatswahlen in diesem Sinne ausfallen. Es herrscht hier zudem eine Partie entschiedener und verwegener Leute, die überall Trübwasser zu machen sucht. So wurde der Rongesche Brief<sup>16</sup> in den Häusern herumgeboten und ein als Kapuziner Vermummter hat ihn in den Wirtschaftshäusern am Faschingsmontag den Landleuten ausgeteilt. Der Kapuziner wurde von Gendarmen abgefasst und vor den Amtmann geführt, wo er sich demaskieren musste. Als dieser in dem Kapuziner einen hiesigen Handwerksmann erkannte und ihn bedauerte, dass er sich zu solchen Dingen hingeben könne, sagte ihm dieser: „Ich will nicht bedauert sein. Ich und noch viele andere, wir haben dem Ultramontanismus den Tod geschworen!“. Er wurde darauf wieder entlassen. Ein Schreiben Ronges mit der Abbildung des Hlg. Rockes wurde sogar in hiesiger Kirche angeschlagen; und als unlängst die hiesigen Wirte versammelt und ihnen ein amtliches Verbot des Absingens Hofmannscher Lieder<sup>17</sup> mitgeteilt worden war, so fand man am andern Morgen in der Frühe eine Stange mit einem Hute aufgepflanzt und mit einem Täfelchen, worauf die Anfangsworte erlaubter Lieder: „O' du lieber Augustin“ und „Schneck, Schneck streck d' Ohre raus“ standen! – Aus diesen Vorkommnissen ist zu ersehen, dass in Offenburg wie andernorts das öffentliche Leben anfängt, sich unfreundlich zu gestalten. Ebenso unfreundlich ist auch derzeit die Witterung, heute ist ein wahrer Dreikönigstag: Schnee genug, bei 10° Kälte. Die Not und das Elend der Armen muss schrecklich sein. Tiere gehen viele zugrunde, in einem einzigen Jagdbezirk hat man 51 tote Rehe gefunden.

## 1846

**10. Februar.** Die hiesigen Ereignisse, die politisch kirchliche Aufregung, sind aus öffentlichen Blättern bekannt. Wichtig, wenn auch nicht im Augenblicke von direkten Folgen, sind die

Gemeindebeschlüsse der hiesigen Gemeinde als Gegencoup gegen den Versuch des hiesigen Dekans<sup>18</sup> eine Gegen-Zittel-Adresse<sup>19</sup> zustande zu bringen. Dieses ganz entschiedene Auftreten einer Gemeinde als solche soll wegen des bösen Beispiels der Nachahmung unter anderem ein Grund der Kammerauflösung gewesen sein, denn wirklich sollen auch bereits andere Gemeinden ähnliche Schritte unternommen haben. Die Versammlung des Großen Ausschusses in Offenburg<sup>20</sup> wurde veranlasst durch einen Aufruf des Dekans Müller im Offenburger Wochenblatt zur Unterzeichnung einer Adresse für die Wahrung verfassungsmäßiger Rechte und des Stiftungsvermögens. Mehrere Tage zuvor wurden aber durch Agenten Leute zur Unterzeichnung der im Pfarrhof liegenden Petition aufgefordert. Die vom Bürgermeister<sup>21</sup> hier in alle Häuser geschickte, gedruckte Einladung zur Abhaltung der Gemeindeversammlung machte hier und in Karlsruhe großes Aufsehen. Der Dekan suchte sie zu hintertreiben, reiste deswegen nach Karlsruhe, wo er die Schilderung der Aufregung so übertrieb, daß er sich militärischen Schutz ausgebeten haben soll. Dessen ungeachtet hieß die Staatsregierung die Versammlung abhalten, welche dann bei ungeheuerem Zudrang vom Publikum stattfand. Ich war durch einen Besuch des Oberamtmanns Lichtenauer<sup>22</sup> abgehalten, zeitig genug dabei zu erscheinen. Eben wurden die bekannten drei Petitionen (an den Großherzog<sup>23</sup>, die zweite Kammer und das Ministerium) vorgelesen und über ihre Absendung diskutiert. Beschlossen wurde beinahe einstimmig (mit 50 gegen 2 Stimmen), dieselbe zu übergeben und zwar mittels einer Deputation. Ich hörte von den genannten Petitionen nur noch die dritte verlesen, welche in den kräftigsten Ausdrücken das Benehmen des hiesigen Dekans rügt, es kommen Stellen vor wie Amtsmissbrauch, Aufwühlen der Gemeinde etc. Nebenius<sup>24</sup> soll die Deputation freundlich empfangen haben, zum Großherzog konnten sie nicht kommen. Dekan Müller hat eine Denunziationsklage gegen den hiesigen Bürgermeister und gegen Kuhn bei der Regierung in Rastatt eingegeben, worin er die ersteren beschuldigt, die hiesige Gemeinde in Aufruhr gebracht und den letzteren, unchristliche Grundsätze gepredigt und einmal im Leseverein folgende Worte gesprochen zu haben: „ Auf jetzt, meine Freunde, zur Fahne, ich gehe voran in den Kampf gegen die kath. Religion.“ An der ganzen Sache ist natürlich keine Silbe wahr, und der Dekan sagt auch selbst in seiner Schrift, die durch einen Vertrauten in Abschrift hierher kam, obgleich er vier Zeugen mit Namen angeführt hatte, er könne die Wahrheit dieser Aussage nicht verbürgen. Dieses scheint etwas pffiffig – dumm. Nun, ich denke der Bürgermeister

und Kuhn werden diese unverbürgte Aussage zu beurteilen wissen.

**22. März.** Hier wird von den 18 liberalen Wahlmännern nur Itzstein<sup>25</sup> Gegenkandidat wird der ehemalige Bürgermeister und gegenwärtige Polizeiamtmann Burger<sup>26</sup> in Karlsruhe sein. Die konservative Partei wählt diesen Mann nach ihrer Niederlage, um damit ein Mitglied der Opposition zu verdrängen suchen, weil sie glaubte, einzelne liberale Wahlmänner wegen verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu ihrem Kandidaten der von Itzsteinschen Partei abtrünnig zu machen. Alle Bemühungen werden aber an der Entschiedenheit der liberalen Wahlmänner scheitern. Wie vorauszusehen war, wurde hier der Wahlkampf mit großer Heftigkeit geführt. Die Parteien standen sich, wie anderwärts schon vor der Auflösung der Kammer, ziemlich schroff gegenüber. Die kirchliche Bewegung, Adressen pro et contra Zittel, haben die Leute förmlich in zwei Lager geschieden. Das unkluge und leidenschaftliche Benehmen des charakterlosen Pfarrers, seine und seines schwachköpfigen Kaplans Aufhetzungen, Verleumdungen und Fanatisierung haben bei den vernünftigen Einwohnern Abscheu und Entrüstung hervorgerufen. Das taktlose Benehmen der Beamten überhaupt hatte sie um das Vertrauen des größeren, intelligenteren Teiles der Bürgerschaft gebracht. Auf der anderen Seite hat Bürgermeister Rée durch seinen Verstand und durch seine ganze Haltung in den strebsamen Teil der Bürgerschaft eine gewisse Einheit, Mäßigung und zugleich Entschiedenheit gebracht, die, wenn sie so fortfährt, in kurzer Zeit Offenburgs Einwohner mit wenigen Ausnahmen unter einen Hut bringen wird. Unter solchen Vorlagen kam die Zeit der Wahlen heran.

Oberamtmann Lichtenauer war zweimal bei mir, dass ich mit allen Mitteln zu einer, der Regierung Löffler angenehmen Wahl beitragen solle.

Am ersten Wahltage siegte die liberale Partei trotz aller Rührigkeit und aufgewandten Mittel ihrer Gegner vollkommen. Auf den zweiten Tag setzte man liberalerseits wenig Hoffnung, weil dieses Viertel (das Kirchenviertel) von jeher als schlechtes Viertel bekannt war; in diesem wurde kümmerlich ein liberaler Wahlmann (Rée) gegen sieben andere herausgebracht. Dieselbe Saumseligkeit wie in dem zweiten Viertel ließen sich die Liberalen zu ihrem Nachteile auch im dritten Viertel zuschulden kommen, so dass sie in demselben ebenfalls nur einen ihrer Kandidaten kümmerlich durchsetzten. Zu dem Erfolge in diesen beiden Vierteln haben die großen Anstrengungen der Konservativen, besonders aber die Religionsgefahr, das meiste beigetragen.

Nun hatte das Gymnasiumsviertel noch zu wählen. Schon vor Tagesanbruch kamen die Agenten in die abgelegensten Straßen und Viertel und belagerten die Leute in ihren Häusern. In der Gymnasiumsgasse ging es lebhaft zu. Gemeinderat Derringer<sup>27</sup>, der charakterlose Überläufer und damalige Hauptagent und Religionsbeschützer, wollte schon um ½ 7 Uhr in die Gymnasiumsgasse, um für seine Partei Propaganda zu machen, er wurde aber sogleich durch einen Schreiner und Bäcker mit geballter Faust hinausgetrieben; nicht besser erging es seinem Kollegen Wiedemer<sup>28</sup>, von seiner eigenen Partei der „Luzerner Leu“ genannt, dem man in der Kesselgasse von allen Häusern abwinkte. Schon vor acht Uhr schickte der Oberamtmann seinen Diener zu mir in die Gymnasiumsgasse, er ließ fragen, wann er mich diesen Morgen sprechen könnte. Um seinen Zudringlichkeiten auszuweichen, ließ ich ihm sagen, ich wolle nach Tisch zu ihm kommen. Unterdessen besprach ich mich mit Ratschreiber Kornmaier<sup>29</sup>, der als solcher bei der Wahlkommission mitarbeitete. Wir verabredeten uns, dass er mir nach zwölf Uhr das Wahlergebnis mitteile, um danach mein Verhalten bei der Wahl richten zu können. Allein um zwölf Uhr stand die Sache für die Liberalen noch schlimm. Kornmaier erklärte mir halbverzweifelt, indem er mir die Wahlliste verriet, wir Liberalen könnten alle Stimmen brauchen. In der gespanntesten Erwartung harrete ich bis fünf Uhr aus. Assessor Münzheimer kam während dieser Zeit dreimal zu mir, ich ließ mich jedes Mal verleugnen. Endlich um fünf Uhr hörte ich die Nachricht, die Liberalen hätten alle Kandidaten durchgesetzt. Im Schmidtschen Saale (zur Neuen Pfalz<sup>30</sup>) harrten circa 300 Bürger auf das Ergebnis des Tages, und als die frohe Kunde ihnen zukam, fielen sich alle unter Tränen in die Arme; es soll eine Kette gewesen sein, und die Begeisterung unbeschreiblich. Von Lahr war als Kundschafter Bierbrauer Spaller da, der dann sogleich abreiste und mehr als 200 in seinem Hause harrenden Bürgern von Lahr die Nachricht brachte.

In Offenburg selbst war die Haltung der siegenden Partei meisterhaft, es wurde den Bürgern, während sie im Taumel ihrer Freude schwelgten, der Wunsch zu erkennen gegeben, sie möchten denselben Abend noch früher als gewöhnlich nach Hause gehen, was sie auch befolgten, so dass die Häupter der Liberalen Partei, als sie um zehn Uhr abends in allen Wirtschaften die Runde machten, um die Ordnung zu erhalten, bereits niemanden mehr antrafen.

Für mein Benehmen bei der Wahl erhielt ich von vielen Bürgern einen herzlichen Händedruck, ja es kam sogar am Sonntag darauf einer zu mir in meine Wohnung, um mir im Namen

vieler zu danken und mir zu sagen, dass nur deswegen nicht eine zahlreiche Deputation gekommen sei, um aus Rücksicht für meine Stellung jedes Aufsehen zu vermeiden.

Dass es von der anderen Partei an Denunziationen und Verleumdungen nicht fehlte, ist klar. Von ihrer Tätigkeit haben wir bereits Spuren vernommen, es fehlte nichts als ein Ministerium vom Jahr 1842, so hätte es an Versetzungen oder wohl noch Schlimmerem nicht gefehlt. Dekan Müller hat sich hier in eine solche Lage versetzt, dass er sich kaum halten wird, gemeine Racheakte von dieser Partei waren vielfach zu verzeichnen, doch ist zu hoffen, dass die Wahrheit siegen wird und Verleumdungen zu Schanden werden.

## 1848

Die französische Februarrevolution<sup>31</sup> hatte auch die politischen Wogen in Deutschland hochgetrieben, und brausend schlugen diese an die morschen Pfeiler des deutschen Staatenbundes; sein Sturz widerhallte durch die Gauen des deutschen Landes. Deutschland blickte in hoffnungsvoller Erwartung auf seine einheitliche Wiedergeburt nach der alten deutschen Kaiserstadt. Die großartigen politischen Ereignisse dieses Jahres, welche in alle Staats-, Gemeinde- und Familienverhältnisse tief eingriffen, riefen auch in Offenburg Erscheinungen hervor, an welchen jeder Bürger sich beteiligen musste und gerne beteiligt hat. Die Abschaffung des Königtums und Einführung der Republik in Frankreich erregte auch in dem angrenzenden Baden eine ungeheuerere Teilnahme und Begeisterung für politische Reformen. Die Neuheit der Erscheinung und das Interesse daran reizte viele, die neue Republik zu sehen.

**5. März.** Auch ich begab mich am 5. März mit einer kleinen Gesellschaft nach Straßburg, um da die neuerrichtete Nationalgarde und das Fest der Verbrüderung zwischen Linienmilitär und Nationalgarde, das an diesem Tage bei Anlass einer Parade stattfand, zu sehen.

**19. März.** Auf den 19. März ward in Offenburg eine große Volksversammlung anberaumt, die von etwa 20000 Menschen besucht wurde. Eine drückende, bange Besorgnis und Schwüle verbreitete sich unter den Bewohnern Offenburgs, eine bange Sorge, ob eine zum ersten Male in so ungeheurer Masse versammelte Volksmenge, bei der jetzigen Gereiztheit der Gemüter und angestachelt von den rabiatesten Menschen, sich einer grauenvollen Unordnung enthalten und bei einer so großen Anzahl von Bewaffneten, die man erwartete, diese Unordnung nicht blutige Kampfszenen herbeiführen und am Ende eine

Masse Lumpengesindel, das von Straßburg und anderwärts her erwartet wurde, die Momente der Verwirrung zu Brandstiftung und Plünderung benutzen würde. Dank der guten Vorkehrungen des Komitees, dank aber insbesondere der ausgezeichneten guten Haltung des versammelten Volkes. Jene Befürchtungen waren umsonst, das großartige Volksfest ging ohne alle Störungen und erhebend schön vorüber. Die meisten Deputierten und sonstigen Sprecher kamen schon tags zuvor hier an. Am Abend wurden bis lange nach Mitternacht Vorbereitungen gepflogen. Es handelte sich vorzüglich darum, die Republikaner und insbesondere den stürmischen Fickler zum Schweigen zu bringen. Die vorzüglichsten badischen Deputierten und Volksmänner stellten die Rechte und Wünsche des Volkes zum Zweck eines Programms für die Ständekammer zusammen. Republikanische Gelüste einzelner drangen nicht durch. Die Deputierten waren einig, dass eine Republik in Baden gegenwärtig diesem Lande selbst und Deutschland zum Verderben gereichen würde. Man vertröstete die republikanisch Gesinnten auf den Zusammentritt deutscher Abgeordneter in Frankfurt und das deutsche Parlament und ließ selbst in den öffentlichen Reden deutlich durchblicken, dass diese Idee und dieser teilweise Wunsch in nicht langer Zeit in Erfüllung gehen werden.

Die Stadt Offenburg war mit schwarz-rot-goldenen Fahnen<sup>32</sup>, von denen eine bis drei von jedem Hause herunterwehten, und teilweise mit Kränzen und Teppichen herrlich verziert; besonders schön war der Balkon des Rathauses geschmückt, von welchem herab die Reden gehalten wurden. Nachdem schon am Samstag zuvor so viele Fremde angekommen waren, dass sie in den Wirtshäusern kein Unterkommen mehr fanden, so rückten am Sonntagmorgen von aller Frühe an die Leute scharenweise in die Stadt ein. Die Bauern der Umgegend kamen auf mehr als 100 vierspännigen Wagen mit den schönsten Pferden bespannt, die Fuhrleute zu Pferd mit schwarz-rot-goldenen Schärpen, auf jedem Wagen eine prachtvolle Fahne von denselben Farben. Die Bauern in Sonntagsanzügen, jeder mit einer deutschen Kokarde<sup>33</sup>, singend oder mit Rufen auf Deutschlands Freiheit. Ungeheure Bahnzüge, vollgepfropft von Menschen und mit Fahnen geziert, kamen von fünf zu fünf Minuten an. Sie wurden von Tausenden von Zuschauern mit Jauchzen empfangen, jauchzend erwiderten sie den Empfangsgruß. Nach elf Uhr begann die Versammlung, die Menschenmasse Schulter an Schulter die Straße anfüllend stand abwärts vom Rathaus bis zur Rehmannschen Apotheke<sup>34</sup> und hinauf bis zur „Sonne“, anderseits den Spitalplatz anfüllend bis in die Steingasse<sup>35</sup>, viele schwarz-rot-goldenen Fahnen erhoben sich aus der Menge,

Sensen ragten da und dort heraus. Da Bürgermeister Réé etwas unwohl war, so eröffnete Apotheker Rehmann mit wenigen Worten die Versammlung und stand dann den Sprechern zur Seite. Zuerst sprach Itzstein, dann Struve<sup>36</sup>, Eller<sup>37</sup>, Kapp<sup>38</sup>, Hecker<sup>39</sup>, Dekan Fuchs<sup>40</sup> (wurde aber nicht verstanden), Soiron<sup>41</sup>, Würth<sup>42</sup> von Konstanz. Hierauf wurden die zu fassenden Beschlüsse jeder einzelne von Struve in Antrag gebracht und darüber durch Handerheben abgestimmt, dann wurden die, welche aus dem Volke sprechen wollten, dazu aufgefordert und auf die Tribüne eingeladen. Es sprachen noch Fickler, Winter von Heidelberg<sup>43</sup> und Gottschalk<sup>44</sup>.

Dann ging es an die Wahl der Ausschüsse der Kreisvereine und ihres Obmannes; es wurden für jeden Kreis vier gewählt, und zwar alle nach einem Vorschlag der Deputierten mit Ausnahme von Würth, der nicht zum Vorschlag kam, aber von der Versammlung verlangt wurde, wogegen ein Donaueschinger zurücktrat. Torrent von Waldshut<sup>45</sup> ist unter den vier für den Oberrheinkreis, für den Mittelrheinkreis ist unter anderem gewählt Réé und Rehmann. Die Namen werden alle öffentlich bekannt gegeben werden, sowie auch die gehaltenen Reden und die Beschlüsse, weswegen ich es hier unterlasse, auch nur auszugsweise deren Erwähnung zu tun. Mit Ausnahme Gottschalks, der zu viel moralisiert hat, wurden alle Reden mit großem Beifall aufgenommen. Der Liebling der Versammlung war Hecker, nach ihm Struve. Itzstein ist der Abgott des Volkes. Um halb drei Uhr war die Versammlung zu Ende. Bewaffnet erschienen auch die aus dem Renchtale: Sie legten aber auf Ersuchen die Waffen, bestehend aus Sensen, Flinten und Büchsen, während ihres Aufenthaltes in der Stadt nieder.

Die Vorkehrungen zum Schutze der Stadt bestanden darin, dass eine Deputation nach Straßburg zum Präfekten beordert wurde und ihm erklärte, dass die Franzosen einzeln als Gäste willkommen sein sollten, geschart aber und mit Fahnen würden sie nicht zugelassen werden, und er möchte sie daher davon abbringen.

In Offenburg patrouillierten beständig 200 Bürger, die nicht vom Bürgermilitär genommen waren, von mittags zwölf Uhr bis nachts zwölf Uhr unbewaffnet in der Stadt. Sie hatten weißrote Armbinden und waren auf dem Hauptplatze verteilt, um jeder Ruhestörung möglichst vorzubeugen. Wäre eine solche ernstlich ausgebrochen und nicht mehr friedlich zu schlichten gewesen, so wäre die Trommel gerührt worden, und das Bürgermilitär und die 200 Mann Sicherheitswache und andere Einwohner wären nach Hause, um sich zu bewaffnen, oder nach den vier Waffendepots geeilt, um durch bewaffnetes Einschrei-

ten die Ruhe womöglich wieder herzustellen, was aber bei einer Menschenmenge von circa 12000 nicht leicht geschehen hätte können. Es kamen zu diesem Zwecke abends vor der Versammlung 200 Gewehre mit scharfer Munition an.

**Am 23. März** abends acht Uhr wurde durch reitende Boten die (absichtlich verbreitete falsche) Nachricht nach Offenburg gebracht, dass die Franzosen über den Rhein gezogen und in vollem Marsche nach Offenburg unterwegs seien, etwa 1800 Mann französisches Raubgesindel. Ich eilte sogleich auf den Hauptplatz, um Näheres zu erfahren. Da war schon gewaltiger Tumult und in allen Straßen gewaltiges Rennen und Rufen: „Zu den Waffen!“ Auf dem Platze waren drei Reiter, darunter ein Grenzwächter in Uniform, diesen fragte ich selbst, ob Leute den Rhein passiert hätten und wie viele. Er sagte mir, so ungefähr 1500. Ich eilte in meine Wohnung, um Vorkehrungen zu treffen, dieselbe zu verteidigen. Meine sofortige Rüstung hatte zunächst den Zweck, meine Pflicht als Bürger zu erfüllen und mich danach der allgemeinen Verteidigung anzuschließen. In voller Wehr begab ich mich auf den Rathausplatz, wo unterdessen schon eine Masse Bewaffneter sich versammelt hatte. Unter die jungen Leute, die schon seit einiger Zeit freiwillig exerziert hatten, wurden Gewehre und scharfe Patronen ausgeteilt, die Gewehre wurden sogleich geladen. Major Schmiederer<sup>46</sup> war Kommandant der ganzen bewaffneten Masse. Reiter wurden ausgeschickt, Piquetes<sup>47</sup> bis nach Hofweier vorgeschoben und die Kinzigbrücke verbarrikadiert und besetzt. Eine Lokomotive wurde bis Dinglingen geschickt, denn von daher wurde der feindliche Zug nach erhaltener Mitteilung erwartet.

Indessen war in der Stadt, die durch Lichter und Fackeln beleuchtet war, ein Gemisch der wunderbarsten Szenen zu sehen. Verschiedenartige Bewaffnungen, Herren mit Doppelflinten, Büchsen, Pistolen, Hirschfängern, Säbeln aller Art, Stockdegen und gemeines Volk mit Sensen und eisernen Gabeln. Alles bunt durcheinander. Ein Arzt mit einem Bandage-Apparat, um die Verwundeten sogleich zu verbinden. Neugieriges Zusammenrennen und Lauschen auf Nachricht, wo der Feind sich befinde. Unterdessen kamen die Reiter zurück und meldeten, dass sie keinen Feind gesehen, und als die Lokomotive zurückkam mit der Nachricht, dass man nirgends etwas von einem beabsichtigten Überfalle wahrgenommen hatte, so gingen die Menschen nach Hause oder erholten sich von ihrem ausgestandenen Schrecken bei einem Glas Wein oder Bier.

**24. März.** Am anderen Tage rückte nachmittags ein Bataillon Linientruppen von Karlsruhe zum Schutze der Grenzen in Offenburg ein und wurde einquartiert. Am 24. März wieder-

holte sich der bekannte Franzosenlärm. Wir hatten Versammlung wegen Organisation einer Bürgerwehr; mitten in der Verhandlung erhielt unser Bürgermeister einen Brief von dem Bürgermeister einer benachbarten Gemeinde, worin Offenburg angegangen wurde, der Gemeinde Altenheim Hilfe zu leisten. Alles rannte wieder nach Hause, um Waffen zu holen. Es wurde Generalmarsch geschlagen. Truppen und bewaffnete Bürger waren miteinander auf dem Platze, doch war es ganz anders als tags zuvor, man war misstrauisch gegenüber der Nachricht, und es offenbarte sich eine mehr gleichgültige Ruhe. Doch wurden wieder Reiter ausgeschickt und Wagen in Bereitschaft gehalten um schnell eine Kompanie Truppen zu expedieren, wenn es nötig sein sollte.

Über die Ursache dieser falschen Gerüchte ist man noch nicht im Reinen. Boshafte und falsche Äußerungen, vergrößert durch Angst und Schrecken und glaublich gefunden durch offizielle Berichte von Zügen arbeitsloser Deutscher und entlassener französischer Arbeiter im Gefolge eines massenhaften Lumpengesindels unserer Nachbarschaft, sowie Erinnerungen an Szenen aus den neunziger Jahren, die vielen deutschen Rheinbewohnern unserer Gegend noch lebhaft vor Augen sind, mögen die Schlüssel zu diesem Rätsel geben. An eine Absicht von gewisser Seite, um Truppen ins Land zu ziehen, finde ich nicht Grund genug zu glauben<sup>48</sup>. Von dem Militär sind ungefähr die Hälfte wieder abgezogen, teils nach Karlsruhe, teils dem Rhein zu. Die übrigen kommen uns, wenigstens ihre Unteroffiziere und Offiziere, bei der Organisation unserer Bürgerwehr, wozu sie sehr freundschaftlich die Hand bieten, gut zustatten. Es sind bereits vier Kompanien, zusammen über 500 Mann, aufgestellt, die beiden ersten Kompanien führen die Leute von 18–30, die dritte 30–40, die vierte von 40 und darüber. Die Offiziere und Unteroffiziere sind gewählt. Der gemeinste Tagelöhner steht neben dem Amtmann, ist das nicht Gleichheit? Reindle<sup>49</sup> ist unser Kapitän, also ein Radikaler kommandiert jetzt die Amtsleute. Jetzt alle Tage zwei Stunden exerzieren.

**17.–20. April.** Unterdessen fand die republikanische Schilderhebung im Seekreise (vom 17.–20. April) statt. Das Treffen bei Kandern vom 20. April war das erste Zusammentreffen mit den Freischaren, wobei General Gagern fiel.<sup>50</sup>

**18. April.** Infolge jener Schilderhebung sollte die Republik auch in Offenburg den 18. April abends proklamiert werden, was jedoch verhindert wurde. Man wird jedem Handstreich kräftig begegnen. Übrigens ist die Neigung zur Republik auch ziemlich unter die Bürger gekommen. An demselben Abend war in Offenburg ein Krawall ausgebrochen, die Bahnzüge wurden

angehalten, die Briefschaften weggenommen, zwei Kisten mit Gewehren, die für Geisingen bestimmt waren, wurden in die Stadt gebracht, hessische Dragoner entwaffnet und Barrikaden gegen das einrückende Militär errichtet, von welchem wir hier fast erdrückt wurden. Es sind Häuser, worin 36–40 Mann einquartiert sind. Hecker hat hier mehrere Anhänger, die seine Unternehmungen zu unterstützen wünschen, besonders unter den jungen Leuten. Einer von diesen, med. dent. Barth<sup>51</sup>, war bei Hecker und kam am letzten Dienstag wieder hierher zurück, gleichzeitig brachte das Seeblatt die Nachricht von den Ereignissen in Konstanz. Barth berichtet über Heckers Lage und Verhältnisse und soll ausdrücklich gesagt haben, dass Hecker keine Schilderhebung in Offenburg wünsche, bevor er ins Rheintal gekommen sei. Die älteren Bürger rieten von einem solchen Unternehmen ab. Es sammelten sich aber bald hierauf gegen 200 der exaltiertesten Köpfe und drangen auf sofortige Proklamation der Republik.

Bürgermeister Rée, der vorher nichts von einem solchen Plan wusste, und einigen Bürgern gelang es, mit Mühe die Leute von ihrem Vorhaben abzubringen, und nur das Versprechen, dass am andern Tag morgens um acht Uhr in einer Versammlung sämtlicher hiesiger Einwohner die Frage über die sofortige Proklamation einer Republik entschieden werden solle, konnte die erhitzten Gemüter von der augenblicklichen Proklamation zurückhalten. Jedoch bewaffnete sich das erste Aufgebot, dem sich einige ältere Leute anschlossen, man beschloss, keine Stafetten oder andere Botschaften fortzulassen, sperrte die Stadt durch Barrikaden und Piquets, damit kein Militär (es lagen Hessen in der Nähe) hereinkomme.

Ich ging noch abends spät etwa um zehn Uhr auf den Platz vor dem Rathaus, um zu sehen, was es da gäbe. Da waren nur noch wenig Bewaffnete, das erste Aufgebot hatte schon die Zugänge zur Stadt und zum Bahnhof besetzt. Da nun mehrere vom dritten Aufgebot auch da waren und es hieß, dass dieses Aufgebot zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt zu erscheinen habe, so bewaffnete ich mich und machte die Patrouille mit bis morgens um ein Uhr. Zwischen vier und fünf Uhr in der Frühe wurde Generalmarsch geschlagen, es kamen etwa 50 statt 550 Bürgerwehrmänner zusammen. Um acht Uhr sollte also die von Bürgermeister Rée anberaumte Versammlung sein. Noch waren aber nicht ein Drittel der Einwohner beisammen, als Lärm entstand. Es hieß, die Hessen seien da.

Ich ging bis an die Barrikade am Ende der Straße gegen den Bahnhof. Diesseits der Barrikade mochten etwa 80 Mann Bürgerwehr mit Gewehren, ein Dutzend mit Sensen bewaffnet,

sein. Jenseits, hart an den Barrikaden, waren zwei hessische Offiziere zu Pferd, daneben eine Kutsche mit dem Bürgermeister und zwei Gemeinderäten, im Hintergrund beim Bahnhof war hessische Infanterie, Kavallerie und Artillerie aufgestellt. Der Bürgermeister brachte es dahin, dass die hessischen Offiziere auf ihr Ehrenwort versicherten, es solle während der Versammlung kein Soldat die Stadt betreten. Nun ging es zu der Versammlung. Die Republikaner kamen mit scharf geladenen Gewehren und mit Sensen. Der Bürgermeister hielt eine treffliche Rede, worin er die vorgefallene Ungesetzlichkeit tief bedauerte und die Verhältnisse von Konstanz als ganz verschieden von denen in Offenburg schilderte, dann eine von ihm verfasste Erklärung der Stadt Offenburg<sup>52</sup> verlas und endlich darüber abstimmen ließ, wer es mit ihm und seiner Erklärung hielt oder die sofortige Proklamation der Republik wolle. Für das erstere erklärten sich etwa neun Zehntel der Versammlung. Nun ging die Versammlung auseinander. Die Republikaner waren ergrimmt. Mit dem hessischen General wurde das Übereinkommen getroffen, daß zwei hessische Kompanien den Bahnhof besetzt halten und die übrigen abziehen sollten, und dass auch diese zwei Kompanien sich zurückziehen würden, wenn die Bürgerwehr für Ruhe und Ordnung einstehe.

Nun wurden die drei Kompanien des dritten Aufgebotes zum Wachdienst berufen und zwar die ganze erste Kompanie mit 116 Mann (wozu auch ich gehöre) für die nächstfolgende Nacht, weil man eine Wiederholung des früheren Auftrittes befürchtete. Wir patrouillierten und standen Schildwache bis morgens 2:30 Uhr. Alles blieb ruhig.

**20. April.** Da wurde am Donnerstagmorgen ausgeschellt, man solle sich auf eine bedeutende Einquartierung gefasst machen. Und wirklich standen mittags um zwei Uhr zwischen 3000 und 4000 Mann Hessen und Badenser Infanterie, Kavallerie und Artillerie auf der Hauptstraße.

Die Stadt wurde mit Militär abgesperrt und Verhaftungen der bei der Affäre am Dienstag Beteiligten vorgenommen. Die meisten hatten sich aber aus dem Staube gemacht, und nun haben wir die Gäste und die Blamage!

**Mai.** Durch die Zerstreung der Insurgentenhaufen<sup>53</sup> war Friede und Ruhe wenigstens äußerlich wieder hergestellt und durch die große Militärmacht, die bereits im Lande ist und noch hereingezogen wird, auch für die nächste Zukunft eine nur zu große Ruhe verbürgt. Die Wachen der Bürgerwehr haben einstweilen aufgehört, nicht so die Einquartierung. Gegenwärtig lagern in Offenburg ungefähr 1000 Mann, worunter etwa zwei Drittel Nassauer.<sup>54</sup> Darunter befinden sich sehr viele frei-

willige Studenten, selbst Staatsdiener. Sie zeichnen sich vor den Badensern durch größere Bildung, aber auch durch größere Präntionen<sup>55</sup> aus. –

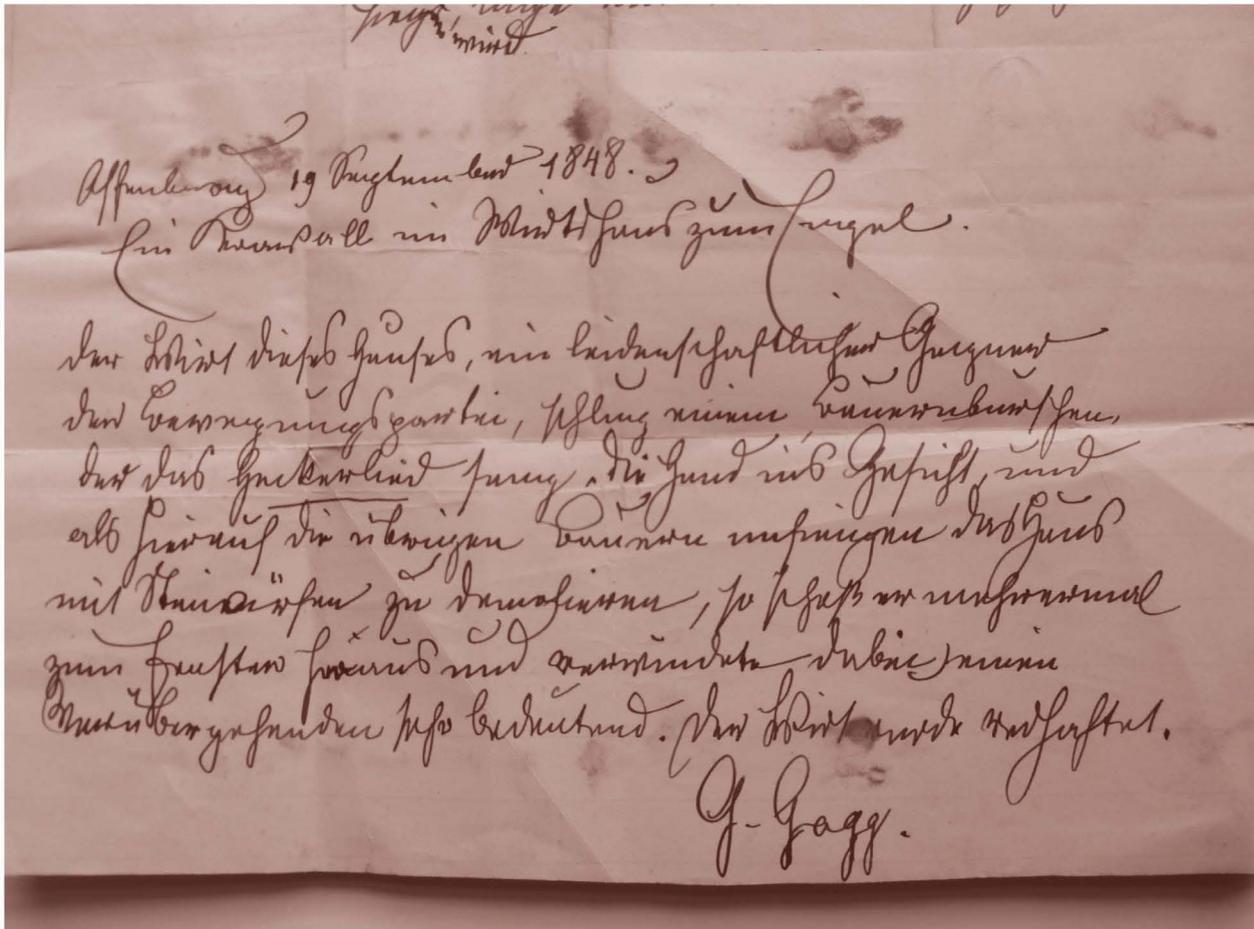
**Juli/August.** Unter der Einquartierung von Militär hat die Offenburger Bürgerschaft viel zu leiden, alle acht Tage andere Soldatengesichter.

**19. September.** Ein Krawall spielte sich abends im Wirtshaus zum Engel<sup>56</sup> ab. Der Wirt dieses Hauses, ein leidenschaftlicher Gegner der Bewegungspartei, schlug einem Bauernburschen, der das Heckerlied sang, die Hand ins Gesicht, und als hierauf die übrigen Bauern anfangen, das Haus mit Steinwürfen zu demolieren, so schoss er mehrmals zum Fenster heraus und verwundete dabei einen Vorübergehenden sehr bedeutend. Der Wirt wurde verhaftet.

**Oktober.** Auf die erste Nachricht von dem Einbruche Struves (Struve hielt am 21. September 1848 seinen Einzug in Lörach. Vom Rathause dorten verkündete Struve die Deutsche Republik, ordnete Sturmkläuten an und die Aushebung aller waffenfähigen Wehrschaften)<sup>57</sup> war hier in Offenburg Gemeindeversammlung, worin Bürgermeister Réé und Oberamtmann v. Teuffel<sup>58</sup> zu einem ruhigen gesetzlichen Verhalten aufforderten, (was aber kaum nötig war, denn es zeigten sich nicht die mindesten Aufstandsgelüste) und Anstalten trafen, dass durch die Bürgerwehr die Wachen und Patrouillen für die folgende Nacht versehen würden, was nach den vier Stadtvierteln geschah. Wir im vierten Viertel hatten unsere Hauptwache im Zähringer Hof.<sup>59</sup>

Ich war Zugführer vom vierten Zug und patrouillierte mit demselben morgens zwischen ein und zwei Uhr, worauf ich, da alles still und ruhig war, nach Hause ging. In derselben Nacht und den darauf folgenden Tagen gingen auf der Eisenbahn Truppenzüge Tag und Nacht an Offenburg vorüber nach dem Oberlande. Hierher kamen anfangs Hessen und Badener, dann Preußen, von denen ich mehrere in Quartier hatte, darunter einen, der kümmerlich Deutsch verstand aus Oberschlesien, an der Grenze von Galizien.<sup>60</sup> Gegenwärtig haben wir noch badische Infanterie und Artillerie circa 500 Mann.

**Dezember.** Militär haben wir gottlob keines mehr. Dagegen ist die Bürgerwehr wieder organisiert, man muss gewärtigt sein, mit nächtlichen Ruhestörern ins Handgemenge zu kommen. Die hiesige Bürgerwehr ist durch Ministerialerlass dazu bestimmt, bei Exzessen einzuschreiten.



1849

**Januar.** Großer Wasserstand, der größte seit 1824. Die Leute in der Vorstadt gelangten nur auf Schiffen zu ihren Wohnungen, und die Dörfer Waltersweier, Weier stehen infolge eines Kinzigdammbrochs jetzt noch ganz unter Wasser.

**März.** Nebst den Blättern haben wir noch Württemberger zur Einquartierung. Nachdem sich schon seit längerer Zeit Volksvereine mit demokratischen Tendenzen in Baden und einigen anderen deutschen Staaten gebildet hatten und nachdem die Unzufriedenheit über die Nichtanerkennung der deutschen Reichsverfassung von Seiten des Königs von Preußen<sup>61</sup> und anderer Fürsten sich ziemlich allgemein unter dem Volke verbreitet hatte und selbst das badische Militär an mehreren Orten gleichzeitig sich empört, die Offiziere verjagt und andere Führer gewählt hatten, veranstalteten die Führer der Volksvereine eine Volksversammlung auf den

**13. Mai** in Offenburg. Auf der vorberatenden Versammlung tags zuvor wurde die Forderung an die Regierung festgestellt, und als diese von der Regierung nicht angenommen worden, so beschloss die Versammlung einen Volksaufstand und einen bewaffneten Zug in die Festung Rastatt, welche sich bereits in den

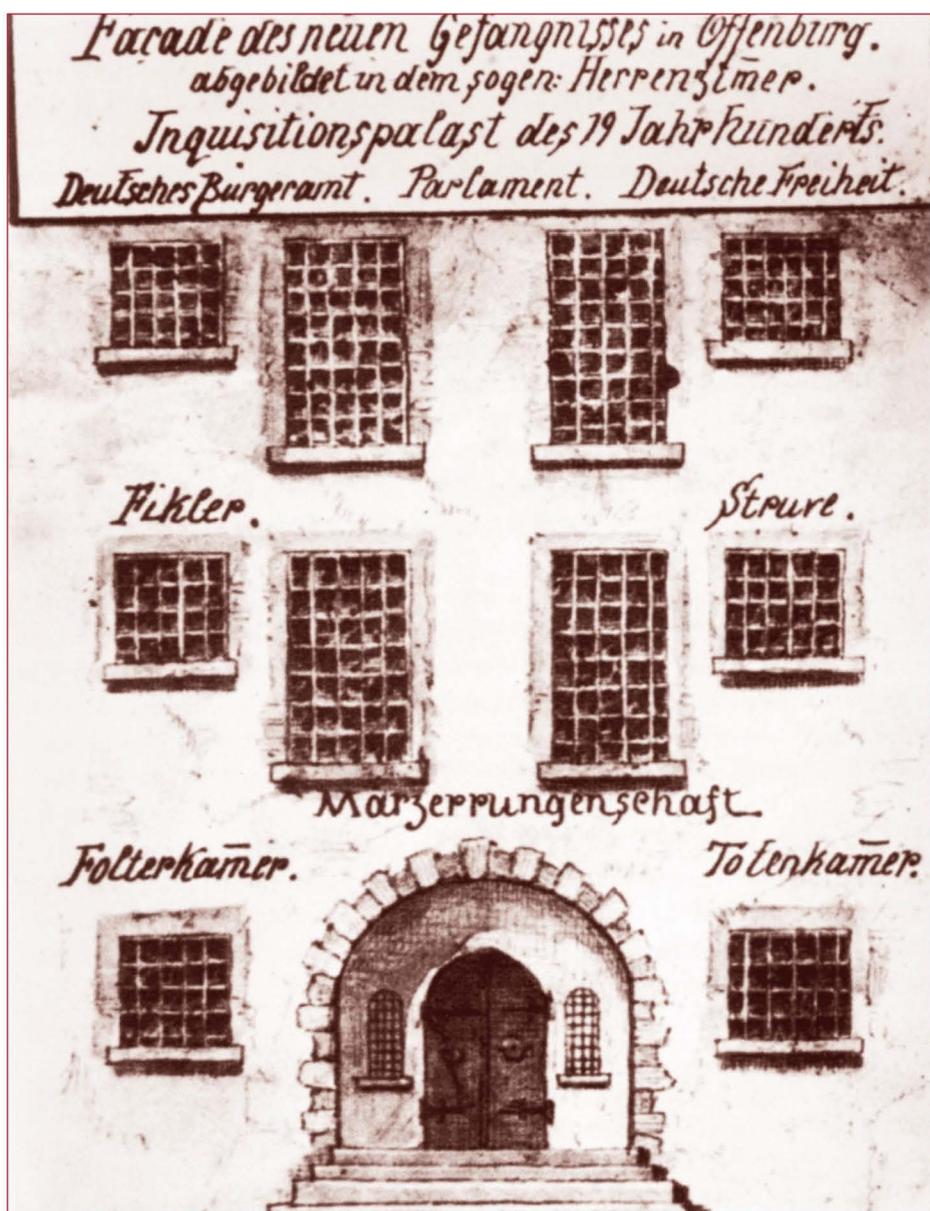
Der „Krawall“  
 vom 19.09.1848  
 (Faksimile)

Händen der aufrührerischen Soldaten befand. Infolge dieses Aufstandes, der die Flucht des Großherzogs und des Beckschen Ministeriums und die Einsetzung einer provisorischen Regierung<sup>62</sup> zur unmittelbaren Folge hatte, wurde der Dienst der Bürgerwehr, welcher schon im verflossenen Winter hier wieder neuerdings ins Leben trat, durch mancherlei Dienste, besonders durch Wachdienste, anstrengender. In der Nacht vom dritten auf den vierten **Juni** hatte ich Bahnhofwache. Ich wurde mit drei Bürgerwehrmännern dazu abkommandiert, einen Kurier, der nach Mitternacht mit einer Extralokomotive ankam und der sich über seine angebliche Personalität (Adjutant vom Oberkommandanten der Bürgerwehr Becker<sup>63</sup>) nicht gehörig legitimieren konnte, nach seinem Bestimmungsort Freiburg zu eskortieren.<sup>64</sup> Wir waren um fünf Uhr wieder in Offenburg zurück. Als infolge des Rückzuges der Volksarmee und der Flucht der provisorischen Regierung nach Freiburg auch die Staatskasse dahin abgeführt wurde, musste ich auf Kommando mit noch 18 Wehrmännern des dritten Aufgebotes diese als Sicherheitswache dahin begleiten. Bei dem Rückzug der Volksarmee war die Stadt Offenburg in Gefahr, der Schauplatz eines Kampfes und infolgedessen durch Kugeln und Feuer zerstört zu werden.

Es wurde darüber in Offenburg Kriegsrat gehalten. Während des Kriegsrates ließ man bei mir die Geografie von Hennings holen. Nach Zerspaltung des ersten Flügels des badischen Heeres in der letzten Woche des vorigen Monats, zogen die Trümmer desselben truppenweise und einzeln meist aus dem Gebirge noch in hiesiger Gegend durch, teils nach dem Oberland, teils in ihre Heimat. Mehrere wurden von Landsleuten aufgefangen und auf der Eisenbahn wieder zur Armee expediert.

**Sonntag, 1. Juli**, kam General Mieroslawski<sup>65</sup> mit dem Rest seiner Armee hier an: badische Infanterie, etwa ein Bataillon, Dragoner, ein Schwadron, sämtliche Artillerie, die polnische Legion, die deutschpolnische Legion, die Rheinbayern, die Hanner Turner und einzelne Soldaten aus anderen deutschen Staaten und Leute aller Nationen. Die meisten entmutigt und ermüdet, viele entblößt der nötigen Kleider und Schuhe, dennoch fiel kein Exzess vor. Mieroslawski hat hier abgedankt und hat sich nach Straßburg begeben. In der Ungewissheit, es könnte hier nochmals zu einem Zusammenstoß kommen, versteckte man seine besten Habseligkeiten. Ich brachte mein Bestes in eine unterirdische Gruft einer nahe gelegenen Kirche.<sup>66</sup> Tornister, Taschen und ein Kinderwagen wurden gepackt, um bei Beginn der Beschießung der Stadt gleich ins nahe Gebirge flüchten zu können. Glücklicherweise befreite uns der gänzliche Abzug der Volksarmee von unserer Besorgnis.

2. Juli rückten die ersten Preußen in Offenburg ein.<sup>67</sup> Sämtliche Waffen mussten unter Androhung der Erschießung auf dem Rathaus abgeliefert werden. Am 3. Juli waren etwa 10000 Preußen hier einquartiert. Ich wurde mit vier Husaren, einem Offizier mit seinem Burschen bedacht. Hiesige Einwohner, die sich bei dem Aufstande kompromittiert haben, sind flüchtig gegangen, indessen dehnte sich in Folge von Denunziationen die Verfolgung auch auf solche aus, die bei dem Aufstande nicht beteiligt waren. Es erfolgten viele Verhaftungen. In den beiden Gefängnisgebäuden waren 36 politische Gefangene aus Offenburg und Umgebung: Stadtrat Schmiederer, Geometer Nußbaum<sup>68</sup>, Kaufmann Bühler<sup>69</sup>, Sonnenwirt Ries<sup>70</sup>, drei Brüder Werner von Appenweier<sup>71</sup>.



Das Offenburger  
Gefängnis 1849  
(Nachlass G. Gagg  
jun.)

**Am 27. Oktober** wurde mir durch den Untersuchungsrichter ein Erlass des Hofgerichtes zu Bruchsal, III. Senat, eröffnet, wonach ich in Untersuchungshaft zu nehmen sei und einen Verteidiger zu wählen habe. **Am 29. Oktober** war Schlussverhör, mein Verteidiger war der frühere Bürgermeister Hofgerichtsadvokat Rée. Diese unnötige Barbarei des Gerichtshofes, veranlasst durch den damaligen Staatsanwalt Wedekind, überraschte und enttäuschte mich aufs Äußerste. Diese Überraschung und Entrüstung teilte der größte Teil der Bewohner Offenburgs. Alle Bessergesinnten waren über diese schmachvolle Behandlung empört. Das Gefängnisleben war anfangs infolge der Begünstigung, dass die Gefangenen im Neubau den Tag durch beisammen sein, sich ihre Bedürfnisse nach Belieben kommen lassen (ich bezog meine Kost aus dem Zähringerhof) und Besuche annehmen konnten, bei der freundlichen, zum Teil gutartigen Behandlung der preußischen Wachtkommandanten und des freundlichen und gefälligen Aufsichtspersonals sehr erträglich. – Als aber infolge des Garnisons- und Kommandantenwechsels nach der Ankunft des Stadtkommandanten von Batschko<sup>72</sup> jene Begünstigungen beschränkt zurückgenommen wurden, als die Zahl der politisch Gefangenen infolge von Verurteilungen und Entlassungen abgenommen hatte, fing die Haft an, unerträglich zu werden.

Im Auftrage sämtlicher inhaftierter politischer Gefangenen im oberen Neubau setzte ich beiliegendes Gesuch auf. Dasselbe blieb aber unberücksichtigt. Die Überschrift lautete: „Großherzogliches Oberamt! Gehorsamstes Gesuch der politisch Inhaftierten im oberen Lokale des Neubaus dahier um gütigste Wiedergewährung der ihnen durch die frühere königlich preußische Stadtkommandantur dahier erteilten Begünstigungen in Betreff ihrer Haft.“

Offenburg, den **10. Dezember 1849**. Dass es an böswilligen und verleumderischen Denunzianten, neidischer gewissenloser Menschen nicht gefehlt hat, hat sich in der Folge gezeigt. Leichtgläubige, beeinflusste, schwachköpfige Richter ließen sich betören, ungerechtfertigte maßlose Urteile zu fällen.

Gegen Kaution von 3000 Gulden, welche mir mein Freund und Hausarzt Dr. Schaible leistete, wurde ich aus der Haft entlassen, nachdem mir vorher am **6. Dezember** durch den Untersuchungsrichter mein unterm **27. November** gefällttes folgerichtliches Urteil eröffnet worden war, dahingehend lautend, dass ich zu einer gemeinen Zuchthausstrafe von einem Jahr, zum Schadenersatz an die Staatskasse und zur Tragung der Untersuchungskosten und Straferstehungskosten verurteilt sei. Dieses ebenso ungerechte als schmachvolle Urteil vernahm ich

mit Fassung und erklärte sogleich, dass ich dagegen den Rekurs<sup>73</sup> beim Oberhofgericht ergreifen werde. Gleich andernorts, am siebten Dezember reiste ich nach Karlsruhe, hier fand ich bei meinem Freunde, Regierungsrat Bär und Geheimen Hofrat Beck, in meiner Angelegenheit Rat und Unterstützung. In Mannheim besorgte ich meine Rekursangelegenheiten und einen tüchtigen Verteidiger beim Oberhofgericht und gewann den Oberhofgerichtsadvokaten Schenk. **Am 17. Dezember** verließ ich Offenburg.

## 1850

**Anfang Januar** erhielt ich von meinem Anwalt die gut und fleißig ausgearbeitete Rekursbeschwerde-Abschrift. – Am Montagnachmittag vier Uhr, den 11. März, erhielt ich von meinem Freund Bürgermeister Huetlin<sup>74</sup> in Konstanz in meiner Wohnung in Konstanz die erste Kunde von meiner, durch das Oberhofgericht **am 9. März** ergangenen glänzenden Freisprechung durch Verdachtloserklärung. Amtlich wurde mir dieses Urteil nebst den Entscheidungsgründen am 28. März mitgeteilt. Später erhielt ich durch meinen Anwalt eine Abschrift des Vortrages des Referenten bei dem Gerichtshofe, Oberhofgerichtsrat Haas, und des Instruktionsvotums des Herrn Vizekanzlers Kirn. Diese beiden sehr interessanten Aktenstücke enthalten, sowie auch die Entscheidungsgründe, eine glänzende Rechtfertigung meines Verhaltens und bildeten einen entscheidenden Kontrast gegen das gewissenlos gefällte, übereilte Urteil der als Schwachköpfe berüchtigten Majorität des III. Senats des Hofgerichtes zu Bruchsal. Durch Staatsministerialentschließung vom **30. September 1850** trat ich wieder in staatliche Stellung<sup>75</sup>.

Mit dieser Reaktivierung schließt eine an unerwarteten Ereignissen und vielen Leiden inhaltsschwere Periode meines Lebens. Meine rücksichtslose Begeisterung für die Freiheit des Volkes – die unglücklich endende Erhebung derselben, – eine schamlose Reaktion und elende, verächtliche Neider haben dieselbe herbeigeführt. Ich habe dabei vieles verloren, doch die Ehre eines festen Charakters gerettet.

Mein Anwalt schreibt mir aus Mannheim unterm 28. März 1850: „Das Oberhofgerichtliche Urteil trägt in sich den Ausspruch, dass an Ihnen ein ‚Justizmord‘ begangen wurde, dass Sie misshandelt und auf unverantwortliche Weise eingekerkert wurden, dass Ihnen der Staat dieses zum Himmel schreiende Unrecht vergüten muss.“ Oberhofgerichtsrat Haas sagt darüber in seinem Vortrag: „So wählt man die beklagenswerten

Augt: ...  
 Haltung  
 Würdigen Machtverweigerung pflichtet mir,  
 um mir zu bewahren (Eingriff) und nicht  
 Eiden in Schuldformen (Evidenz) mir  
 abzurufen. Mir ist rückspießlose Eingriffsmittel  
 für die Freiheit des Volkes - die unglückliche  
 und die Erfahrung desselben - mir  
 pfundlos (Macht) und abzurufen, und  
 willige Eiden geben denselben geben,  
 empfängt. Ich habe dabei nicht verstanden,  
 daß die Frau nicht festen Charakters  
 ist.

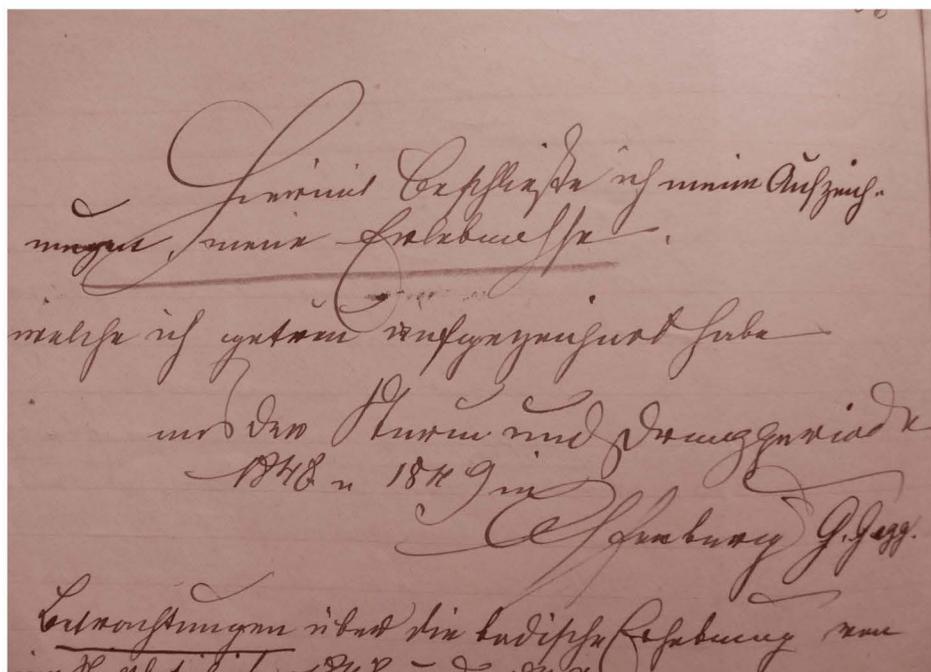
G. Gagg 1849:  
 „... die Ehre eines  
 festen Charakters ...“  
 (Faksimile)

Opfer einer erbarmungslosen Justiz auf eine geheimnisvolle Weise aus! –Nehmen Sie keinen Anstand, den ganzen Prozess und alles, was dazu gehört, nach Gutdünken zu behandeln und auch, wenn es Ihnen zusagt alles der Öffentlichkeit zu übergeben.“ (ist nicht geschehen). Oberhofgerichtsadvokat Schenk. Mannheim, den 12. April 1850.

Der flüchtige Apotheker Rehmann von Offenburg erhielt neun Jahre (befindet sich mit seiner Familie in Zürich). Bürgermeister Burkhard von Adelsheim<sup>76</sup> erhielt neun Jahre und A. Murrmann von Philippsburg<sup>77</sup> sechs Jahre Zuchthaus. Dr. Friedländer<sup>76</sup> drei Jahre Gefängnis, weiter waren verurteilt mehrere Geistliche aus den Orten Durlach, Heidelberg und Eberbach, die Strafen gehen von zwanzig Monaten bis zu fünf Jahren. Die Verurteilten haben an das Oberhofgericht rekurriert.

Hiermit beschließe ich meine Aufzeichnungen, meine Erlebnisse, welche ich getreu aufgezeichnet habe aus der Sturm- und Drangperiode 1848 u. 1849 in Offenburg.

G. Gagg



Das Ende der  
„Aufzeichnungen“  
G. Gaggs 1850

## Anmerkungen

- 1 Zu den kirchlich-politischen Auseinandersetzungen im Offenburger Vormärz 1845/46 ausführlich und differenziert bei W. M. Gall, „Ein Signal zur Schilderhebung in Deutschland“ (ZGO 145, 1997). Für alle übrige benutzte Literatur sei auf die Liste meiner Biographie Gaggs in diesem Band verwiesen. An dieser Stelle geht ein herzlicher Dank an Dr. Gall/Museum und Stadtarchiv Offenburg für die Unterstützung meiner Gagg-Edition und -forschungen, besonders aber auch an Frau Christa Blum für ihre mühsamen und langwierigen Transkribierungen der für mich schwer lesbaren Aufzeichnungen Gaggs.
- 2 degoustieren (frz.): missfallen, abstoßen
- 3 Gemeint ist die Zweite Kammer des neuen badischen Landtags im Karlsruher Ständehaus, die Versammlung der indirekt gewählten Volksvertreter nach der fortschrittlichen badischen Verfassung von 1818.
- 4 ultramontan (lat. ultra montes = jenseits der Berge, d.h. der Alpen) bezeichnet die ausschließliche Rom- und Papstorientierung deutscher Katholiken
- 5 Reliquie des angeblichen Leibbrocks Christi, wurde 1842 in einer umstrittenen, von 500000 Pilgern besuchten Wallfahrt, der größten Massenveranstaltung des 19. Jahrhunderts, im Trierer Dom gezeigt und schied die Geister der Zeit (erneute, 18. „Zeigung“ seit der ersten von 1512 jetzt im Jahre 2012).
- 6 Defensor (lat.): Verteidiger
- 7 Rivola, liberaler Kollege Gaggs am Großherzoglichen Gymnasium in Offenburg bis 1845, verfasste die Wissenschaftliche Beilage zum Schulprogramm 1843/44: „De situ et antiquitatibus insulae Andri commentatio“.
- 8 Centorlied: nicht näher bekannt!
- 9 Das Spottlied „Freifrau von Droste-Vischering, zum Heiligen Rock zu Trier ging. Sie kroch auf allen Vieren ...“ wurde von Rudolf Löwenstein zeitgleich mit der Wallfahrt im Satireblatt „Kladderadatsch“ veröffentlicht und viel gesungen (Zum Vergleich die diesjährige Form des Spotts: Die in seiner Geburtsstadt Trier ausgestellte „Heilige Unterhose von Karl Marx“).
- 10 Führende revolutionäre Zeitung des Seekreises in Konstanz 1837–1849, herausgegeben vom liberalen Radikalen Joseph Fickler (1808–1965), Publizist und Handelsmann, Abgeordneter der II. Kammer, Sprecher auf der Offenburger Volksversammlung (19.03.1848), fordert offen die Republik, Mitglied der Revolutionsregierung 1849. Als angeklagter Hochverräter 1851 in die USA emigriert, kämpfte dort mit Hecker im Sezessionskrieg (1861–1865).

- 11 Franz Joseph Kuhn (1802–1887), seit 1828 beliebter Offenburger Stadtprediger und als Professor Kollege Gagg's am Gymnasium, 1846 durch Intrige seines Gegners Dekan Müller suspendiert und unter Protest der Bevölkerung nach Rastatt strafversetzt.
- 12 Theodor Nerlinger (geb. 1821), Mitgymnasiast und Mitstudent (cand. med.) von Volk und Schai-ble, wie diese als radikaler Jungrevolutionär und Anhänger Heckers und Struves auf den Offenburger Aprilbarrikaden, 1849 Kriegskommissär und Kommandant, daher wegen Hochverrats in U-Haft und zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, Aberkennung der Staatsbürgerschaft, flüchtig, zeitweilig Turnlehrer in Strassburg, später in Weißenburg.
- 13 pêle-mêle (frz): bunt durcheinander
- 14 Dr. Karl Schaible (1792–1855), Offenburger Kreisarzt und Landchirurg, wohnte und praktizierte zentral im Offenburger Salzhaus (Hauptstraße 75–77), wo auch sein gleichnamiger und gleich betitelter Sohn, der berühmte Revolutionär Dr. Karl Schaible (1824–1899), geboren wurde. Hochgeschätzt wegen seiner ärztlichen Kunst und seines gutmütigen Wesens; Hausarzt, Zechfreund und Kautionssteller (3000 fl.) von G. Gagg.
- 15 Berühmtes und geschichtsträchtiges Gasthaus an der Hauptstraße (Nr. 63, heute dm-Drogerie), Treffpunkt der konservativen Opposition Offenburgs
- 16 Der oberschlesische Kaplan Johannes Ronge (1813–1887), Begründer der liberalen Reformbewegung der Deutschkatholiken gegen die ultramontanen Romtreuen, hatte in einem offenen Brief (ähnlich wie seinerzeit Luther 1512!) an den Trierer Bischof den Heiligen Rock als „Götzenwerk“ bezeichnet und war dafür exkommuniziert worden. Er war 1848 Abgeordneter der Paulskirche (linke Fraktion Donnersberg).
- 17 Hoffmann von Fallersleben (1798–1874), Germanistikprofessor und Bibliothekar in Breslau, Verfasser der späteren (1922; 1952 nur dritte Strophe) bundesdeutschen Nationalhymne, die er auf die Melodie eines Haydnquartetts 1841 auf der Badeinsel Helgoland dichtete. Wegen seiner „Unpolitischen Lieder“ (1842) wurde er in Deutschland neben Georg Herwegh (1817–1875, „Gedichte eines Lebendigen“ 1841) im Vormärz als Freiheitsdichter überall gefeiert und von den preußischen Behörden verfolgt. Verfasste auch die im Text erwähnten, wirklich unpolitischen und noch heute viel gesungenen Kinderlieder („50 Kinderlieder“, 1843).
- 18 Dr. Johann Nepomuk Müller, traditions- und romtreuer katholischer Dekan und Offenburger Stadtprediger, rigider Gegner aller kirchlichen Reformbestrebungen in Offenburg und Baden, intrigant gegen alle Gegner
- 19 Zittelsche Adresse oder Motion, Beschlussantrag an die II. Kammer für „völlige Religionsfreiheit in Baden“ 1845. Karl Zittel (1802–1871) war liberaler protestantischer Pfarrer in Bahlingen (Kaiserstuhl) und Abgeordneter der II. Kammer 1842–1850 und der Paulskirche 1848/49. Sein Antrag wurde von über hundert Offenburgern unterstützt, dagegen organisierte sich eine „Anti-Zittel-Adresse“ der Konservativen.
- 20 Nach dem badischen Gemeindegesetz von 1832 vertrat der alle vier Jahre gewählte Bürgerausschuss die Bürgerversammlung gegenüber dem alle sechs Jahre von den eingetragenen Bürgern gewählten Gemeinderat.
- 21 Bürgermeister Gustav Rée (1810–1869), Advokat aus Überlingen, Offenburger Bürgermeister 1845–1849, entschiedener Verfassungsfreund, Ausgleichspolitik zwischen radikalen Republikanern und gemäßigten Liberalen in der Revolutionszeit, Abgeordneter der Paulskirche 1848, im Juli 1849 wegen Hochverrats amtsenthoben, doch freigesprochen. Hauptverteidiger aller Offenburger 48er. Später war er Rechtsanwalt in Freiburg.
- 22 Oberamtmann Lichtenauer, oberster politischer Vertreter des Großherzogs vor Ort, residierte zentral im sog. Königshof (heute Ortspolizei, Hauptstraße 96), verhasst wegen seiner Amtsführung, man warf ihm die Scheiben ein, und er wurde 1848 in den stürmischen Märztagen der Volkswut geopfert und versetzt.
- 23 Großherzog war 1848 Leopold (1830–1852), er floh im Mai 1849 vor dem Ansturm der Revolution aus der Karlsruher Residenz nach Hessen.
- 24 Karl Friedrich Nebenius (1784–1857), bedeutender badischer Politiker: Autor der vorbildlichen badischen Verfassung von 1818, Bildungs- und Finanzreformer (1820 Standardwerk „Über den öffentlichen Kredit“), Initiator des Zollvereins und des Bahnausbaus von Mannheim nach Basel, 1838 Innenminister, 1849 entlassen

- 25 Johann Adam von Itzstein(1775–1855), Mannheimer Gerichtadvokat, „Vater der badischen Liberalen“ und unbestrittener Führer der liberalen Opposition, Mitverfasser des Heppenheimers Programms vom 10.10.1848, 1831–1846 Abgeordneter im badischen Landtag, 1848/49 in der Paulskirche, er war auf der Offenburger Versammlung bereits 73 Jahre alt!
- 26 Karl Burger (1805–1880), Sohn des Offenburger Pfalzwirts, Bürgermeister seiner Heimatstadt von 1832–1840, 1840 im Staatsdienst in Bruchsal Assessor, 1843 Amtmann, 1848 Regierungsrat. 1852 Stadtdirektor in Freiburg
- 27 August Derndinger, konservativer Gemeinderat bis zum 15.03.1848, intriganter Feind Bürgermeister Rées, beschuldigt nach dem Offenburger Aprilaufstand die Demokraten der Brunnenvergiftung, um die Regierungstruppen aufzuhetzen und wird beim Oberamt angezeigt.
- 28 August Wiedemer, übernimmt als dienstältester Gemeinderat von Rée das Amt des Bürgermeisters von Offenburg 1851–1859, das er während der ganzen Reaktionszeit zur allgemeinen Unzufriedenheit ausübt.
- 29 Joseph Kornmeier, Ratsschreiber seit 1832, verlässlicher Mitarbeiter Rées, 1847 Salmenteilnehmer, am 22.05.1849 in der siebenköpfigen Wahlkommission für die „Konstituierende Landesversammlung von Baden“, am 05.07.1849 ohne Begründung von den neuen Amtsträgern entlassen
- 30 Neue Pfalz, Gasthaus mit großem Saal, heute Geschäftsstelle und Lokalredaktion des Offenburger Tageblatts, Hauptstraße 83a
- 31 Die französische Februarrevolution vom 22.–24.02.1848 in Paris wurde zur Initialzündung für die Märzdemonstrationen und Barrikadenkämpfe in allen europäischen Städten. Demonstrationen der Arbeiter und Studenten erzwingen die Abdankung des „Bürgerkönigs“ Louis Philippe, Ausrufung der Republik und eine Provisorische Regierung, die Nationalwerkstätten für alle arbeitslosen Franzosen einrichten lässt.
- 32 Schwarz-rot-gold waren die Triumphfarben des siegreichen Kampfes für Freiheit und nationale Einheit seit den Freiheitskriegen 1813, damals die Uniformfarben des Lützowschen Freikorps. Trotz Metternichschen Verbots während der Restauration von der deutschen studentischen Burschenschaft beim Wartburgfest 1817 und beim Hambacher Fest (dort die deutsche Urfahe) 1832 gezeigt, wurde sie zum geliebten Symbol der 48er Revolution. Die Nationalversammlung der Paulskirche erklärte sie am 31.07.1848 zur Bundesfarbe (ebenso die WR 1919 und die BRD 1949). In die zahlreichen Gedichte und Lieder auf die „deutsche Trikolore“, z. B. von W. Hauff (Seniade, 1820), von Fallersleben („Deutsche Farbenlehre“ 1843) und Freiligrath („In Kümmernis und Dunkelheit“, London 1848) reiht sich das hier am Ende abgedruckte Poem eines anonymen Verfassers von 1848 ein.
- 33 Die Kokarde ist ein rundes kleines Abzeichen an Mütze oder Uniform als politisches oder militärisches Bekenntnissymbol.
- 34 Eduard Rehmann (1812–1856), Apotheker (ehemalige Einhornapotheke, Hauptstraße 82), als führender Offenburger 48er entschiedener Verfassungsfreund, Salmenteilnehmer 1847, eröffnete am 19. März 1848 die Offenburger Volksversammlung, 1849 Zivilkommissär und Waffenorganisator, dafür Anklage wegen Hochverrats zu neun Jahren Zuchthaus, Flucht in die Schweiz und Versteigerung seiner Apotheke und Vermögenswerte 1850, zuletzt Betreiber einer chemischen Fabrik in Zürich, starb mit nur 44 Jahren.
- 35 Der beschriebene Platz war noch nicht begrenzt durch Kriegerdenkmal für 1870/71 (von 1893), Drakedenkmal (von 1853, 1933 abgerissen) und die Ursulasäule (von 1961). Der damalige Spitalplatz ist der heutige Fischmarkt.
- 36 Gustav (von) Struve (1805–1870), Mannheimer Rechtsanwalt und Journalist, entschiedener Radikalliberaler, Mitglied der II. Kammer, geistiger Vater der „13 Forderungen des Volkes in Baden“ im SALMEN (heute Gedenkort, Langstraße 52) vom 12.09.1847, wo er seinen Adelstitel ablegte, Hauptredner auf der Offenburger Volksversammlung vom 19. März 1848, legt im Sommer einen „Plan zur Revolutionierung Deutschlands“ vor und fordert eine deutsche Republik, Freund Heckers.
- 37 Elias Eller (1813–1872), Obergerichtsadvokat und Stadtrat, führender Mannheimer Liberaler; Mannheim galt mit Struve, Hecker, Itzstein und Soiron als führend in der oberrheinischen Demokratiebewegung. Im Krieg von 1849 wird Eller gefangen genommen und erhält Berufsverbot.
- 38 Christian Kapp (1789–1874), Philosophieprofessor und Offenburger Abgeordneter in der II. Kammer von 1846–1849, 1848/49 im Frankfurter Paulskirchenparlament

- 39 Friedrich Hecker (1811–1881), Dr. jur., Mannheimer Rechtsanwalt, als entschiedener Verfassungsfreund Führer der radikalen Opposition in der badischen II. Kammer, proklamiert mit Struve die Salmenthesen 1847 und die Märzforderungen 1848 vom Offenburger Rathausbalkon, 1848 Kommandeur der Mannheimer Bürgerwehr, Abgeordneter der Paulskirche 1848.
- 40 Dekan Fuchs: nicht näher recherchierbar
- 41 Alexander von Soiron (1806–1855), Mannheimer Oberhofgerichtsrat, Abgeordneter der II. Kammer seit 1845 und der deutschen Nationalversammlung 1848/49
- 42 Karl Otto Würth (1803–1884), Dr. jur., Rechtsanwalt in Sigmaringen, Teilnehmer am Hambacher Fest 1832, beherrschende Figur des hohenzollernschen Revolutionsgeschehens, Mitglied des Landtags und der Paulskirche 1848/49 (Club Donnersberg), 1849 Reichskommissär für Sigmaringen, nach Verurteilung Emigration in die Schweiz, dort Rechtsanwalt in Chur
- 43 Christian Friedrich Winter (1773–1858), Buchhändler, Bürgermeister von Heidelberg, 1849 amtsenthoben
- 44 Ernst Friedrich Gottschalk (1802–1852), Textilfabrikant in Schopfheim, seit 1842 Abgeordneter der II. Kammer und 1848 der Paulskirche, trotz monarchisch-konstitutioneller Grundeinstellung Freund Heckers bis 1848
- 45 Gerwas Torrent, Rechtsanwalt in Waldshut, organisiert am 31.03.1848 in Waldshut eine Versammlung aller 18–50-Jährigen zur Umsetzung der Offenburger Beschlüsse vom 19.03. zur Volksbewaffnung und Gründung von Volksvereinen, Ersatzmitglied im Landesausschuss der Volksvereine am 13. Mai 1849.
- 46 Joseph Anton Schmiederer, Offenburger Bierbrauer und Gemeinderat seit 1832 (ab 1846 Waldmeister), als besonnener Liberaler enger Freund G. Rées, 1837 Hauptmann der Offenburger Bürgerwehr, 1848 ihr Bannerführer, vermittelt mit Rée an den Aprilbarrikaden, 1849 mit Gag auf der „Rebellen und Gaunerliste“ und wegen Hochverrats zu drei Jahren Zuchthaus im Gefängnis (holt sich dort von der Nässe ein Nesselfieber), Absetzung als Gemeinderat, Konfiszierung seines Vermögens, am 19.01.1850 gegen Kautions von 6000 fl. freigelassen, am 06.03.1850 dann „klagfrei“.
- 47 Piquetes: Trupps
- 48 Der gefühlte Kern der franzosenfeindlichen Panikmache war wahrscheinlich der Anmarsch der „Deutschen republikanischen Legion“ aus Paris. Hier hatten sich nach ihrem Ausschluss von den französischen Nationalwerkstätten 4000 arbeitslose deutsche Handwerker, studentische Freiheitskämpfer und Arbeiter unter der Leitung des Dichters Georg Herwegh und seiner Freunde zur Unterstützung Heckers Ende März 1848 in Richtung Rhein auf den Weg gemacht, wo nur 800 von ihnen Straßburg erreichten. Mit 680 Mann setzten sie dann am Ostermontag, dem 24. April bei Kembs über den Rhein, verfehlten den am 20.04. bei Kandern gescheiterten Heckerzug im Südschwarzwald knapp und wurden beim Rückzug in die Schweiz bei Dossenbach bei Rheinfelden, nur wenige Kilometer vom rettenden Hochrhein entfernt, am 27.04. von württembergischen Bundestruppen vernichtend geschlagen.
- 49 Johann Baptist Reindle (1807–1854), Glasfabrikant, Deutschkatholik und führender Offenburger 48er, Mitbegründer des Offenburger Turnvereins 1846, 1846 Mitglied des Großen Bürgerausschusses und einer der 32 indirekten Wahlmänner, Hauptorganisator der Offenburger Versammlung vom 19.03.1848, im November Rottmeister des dritten Fähnleins der Bürgerwehr, im Mai 1849 im Sicherheitsausschuss der Volksvereine, am 01.07.1849 verhaftet, mit Gag auf der „Rebellen und Gaunerliste“ und mit ihm (66 Tage) im Offenburger Gefängnis, Vermögensbeschlagnahmung, am 29.12. Einstellung des Verfahrens.
- 50 „Schilderhebung“, d. h. bewaffneter Aufstand, zu dem Hecker nach seinem Misserfolg in der Paulskirche am 11.04.1848 in Konstanz nach Absetzung der dortigen Regierung und Proklamation der Republik(?) aufgerufen hatte. Er wollte seine Freischaren in drei Heerszügen über den Schwarzwald und das Oberrheintal über Offenburg nach Frankfurt führen, wurde aber schon am 20.04. auf der Scheideck bei Kandern von Bundestruppen unter General von Gagern, der bei der Verhinderung einer von Hecker geplanten Soldatenverbrüderung erschossen wurde, geschlagen und floh im September über Straßburg in die USA. Er war dort General im Sezessionskrieg zusammen mit zahlreichen 48ern. Hecker blieb als selbst stilisierter Freiheitskämpfer in Liedern, Gedichten und Legenden bis heute die eindrücklichste Symbolfigur der 48er-Revolution.
- 51 Dr. Emmerich Barth (1823–1893, verheiratet mit Elisabeth Battiany) erhält bei seinem Treffen mit Hecker am 17.4.1848 in Lenzkirch/Schw. den Auftrag für einen republikanischen Aufstand in

- Offenburg am 18./19.4.1848. Arrest bis 21.5.1848, danach Führung des 1. und 2. Fähnleins der Offenburger Bürgerwehr (Jungmannschaft zusammen mit Franz Volk). Mitbegründer des demokratischen Volksvereins im Februar 1849. Als Feldarzt des 2. Aufgebots beteiligt am Lahrer Exekutionzug der Offenburger Bürgerartillerie am 28.6.1849. Seine anschließende Verhaftung durch die Preußen auf Betreiben K. Schaibles aus dem Straßburger Exil aufgehoben. Nach 1850 Offenburger Bezirksarzt und Medizinalrat.
- 52 In der „Erklärung der Stadt Offenburg vom 19.04.1848“ erklärt die Bürgerversammlung ihre „kräftigen Sympathien für eine republikanische Staatsform“, ohne sie aber gleich verkünden zu wollen, weil sie nur gemeinsam mit anderen Städten und der Nationalversammlung zu erreichen sei: „Offenburg will Freiheit, aber auch Ordnung und Einheit des Vaterlandes“.
- 53 Insurgenten: Aufständische
- 54 Nassauer: hessische Ordnungstruppen des Frankfurter Bundestages
- 55 Präntionen: Ansprüche, Forderungen
- 56 Heute noch Gasthaus Engel, Hauptstraße 52/Ecke Wasserstraße
- 57 Knapp ein halbes Jahr nach Heckers Versuch scheiterte auch sein Offenburger Kampfgefährte Gustav Struve mit seinem dilettantischen Versuch, in Lörrach die Republik auszurufen. Er wurde in Straßenkämpfen in Staufen am 24.09. geschlagen und auf der Flucht in die Schweiz verhaftet und inhaftiert. Damit war auch der zweite Versuch, von Baden aus eine Republik auszurufen, gescheitert. Struve emigrierte in die USA und kämpfte mit im Sezessionskrieg. Wie Hecker wurde auch er in einem Spottlied („Vom Struwwelputsch“) verewigt.
- 58 Oberamtmann von Teuffel war Nachfolger des abgesetzten Amtsinhabers Lichtenauers, wurde aber auch selbst, wegen Laschheit bei der Revolution in Offenburg 1849, versetzt, nachdem er bei einem Festmahl im Pfählerschen Restaurant noch einen „ebenso herzlichen, wie zu Herzen gehenden Toast“ auf den inzwischen nach Baden zurückgekehrten Großherzog zu dessen Geburtstag ausgesprochen hatte.
- 59 Der Zähringer Hof an der Grabenallee war Gründungsort des Turnvereins von 1846, Treffpunkt der Offenburger Turner und der entschiedenen Liberalen und am 12.05.1849 Tagungsort des Landeskongresses der Volksvereine unter Amand Goegg und Carl von Rotteck (Sohn), 1972 durch Feuer zerstört und 1975 abgerissen.
- 60 Galizien kam durch die erste polnische Teilung 1772 unter Maria Theresia an Österreich und ist heute ein Teil Polens und der Ukraine.
- 61 Der preußische König Friedrich Wilhelm IV (1840–1861) war anfangs die Hoffnung der Liberalen, blieb aber fast alle erwarteten Reformen schuldig. Bei einem Militäreinsatz gegen die Berliner Märzdemonstration am 18.03.1848 gab es 230 Tote. Der König lehnte die ihm von der Nationalversammlung am 04.04.1849 angetragene deutsche Kaiserkrone voll Verachtung ab, ebenso die neue Verfassung vom 23.03. Damit war die Revolution gescheitert.
- 62 Großherzog Leopold flieht am 13.05.1849 nach Hessen, nachdem seine Soldaten in Lörrach und Rastatt gemeutert hatten und zusammen mit den Delegierten der Offenburger Versammlung vom 12./13. Mai mit den radikalen 16 Punkten Amand Goeggs in Karlsruhe den Rücktritt der Regierung Beck gefordert hatten. Leopold bittet die Preußen um Hilfe und überlässt ihnen die Kontrolle über sein Land. Dagegen wird die badisch-pfälzische Militärunion vom 18.05. aktiv, um im verzweifelten Kampf ihrer Reichsverfassungskampagne die Revolution zu retten. Zur neuen Provisorischen Regierung vom 01.06.1849 gehörten unter Brentano Goegg, Fickler, Peter und Sigel.
- 63 Johann Philipp Becker, entschiedener Republikaner, erkennt früh die zentrale Bedeutung Offenburgs für die Revolution von 1847–1849, 1849 Führer sämtlicher Aufgebote der badischen Volkswehr, ist bei der Abdankung des Generals Mieroslawski im Gasthaus Fortuna am 01.07. mit dabei, ab 1849 Exil in Biel/CH. Verfasser einer „Geschichte der süddeutschen Mairevolution im Jahre 1849“ (zusammen mit Christian Essellen, Genf 1849).
- 64 eskortieren: Geleitschutz geben
- 65 Ludwig Mieroslawski (1814–1878), polnisch-französischer General bei Aufständen in Polen und Italien, Emigrant in Paris, wegen seines taktischen Geschicks „polnischer Napoleon“ genannt, Oberbefehlshaber der badischen Revolutionsarmee („Bürger und Obergeneral“), seine Niederlage gegen die preußische Übermacht bei Waghäusel am 21.06.1849 besiegelt endgültig das Ende der badischen Revolution. Tumultuarische Abdankung auf dem Rückzug durch Offenburg am 01.07.

- im Gasthaus Fortuna. Der polnische Revolutionsgeneral erhält zum Abschluss 1 200 fl. Sold und eine Kutsche zur rechtzeitigen Flucht ins sichere Straßburg. General Franz Sigel versucht, das geschlagene restliche Freiheitsheer geordnet in die Schweiz zu führen.
- 66 Mit der Gruft ist ein Gewölbekeller der Kapuzinergruft der Gymnasiumskirche (heute Mattiaskirche) oder einer der verwinkelten Keller der Andreaskirche unter dem nahen Salzhaus gemeint.
- 67 Die Preußen rückten in Divisionsstärke mit ca. 10 000 Soldaten in Offenburg ein, Hauptquartier war das Ritterhaus. Der Prinz Wilhelm von Preußen, Oberkommandierender der Invasionsarmee, logierte im Gasthaus Fortuna. Er war bekannt als rabiater „Kartätschenprinz“, sein Ausspruch „gegen Demokraten helfen nur Soldaten!“ erklärt das harte Vorgehen der preußischen Besatzung in der Zeit des mehrjährigen Kriegs- und Ausnahmezustandes in Baden. Prinz Wilhelm wird dann 1861 als Nachfolger seines Bruders König von Preußen und 1871 im Bismarckreich als Wilhelm I. bis 1888 unser erster deutscher Kaiser (Großvater Kaiser Wilhelms II., 1888–1918).
- 68 Johann Adam Nußbaum, Geometer, fortschrittlicher Liberaler, Autor des berühmten Stadtplans von 1858 (14 Originalblätter 1848–1850, 1857) darin Nachfolger der Vermessungen seines Mitbürtigen G. Gagg (Vermessung 1841–1843); rekultivierte die Offenburger Wiesen, seit 1848 wohnhaft im Haus Steinstraße 24, 1849 Mitglied im Volksverein, Führer der Bürgerartillerie im II. Aufgebot, Leiter eines Exekutionszugs nach Lahr am 26.06.1849, deswegen am 28.07. wegen Hochverrats verhaftet und zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, schikanöse Einquartierung von 36 schlesischen Infanteristen bei seiner schwangeren Frau, Rée verteidigt ihn wegen Befehlsnotstands, am 21.11. gegen Kaution von 1 500 fl. aus der Untersuchungshaft im Offenburger Gefängnis entlassen, am 25.05.1850 „klagfrei“. Er übernimmt später die städtische Gasfabrik und erbaut sich die elegante Villa Nussbaum.
- 69 Franz Xaver Bühler, Offenburger Kaufmann und Liberaler, im November 1848 Obmann im II. Fähnlein der Bürgerwehr, spielt eine führende Rolle bei der Bürgerartillerie, z. B. beim Exekutionszug nach Lahr, am 28.07.1849 wegen Hochverrat in Untersuchungshaft, trotz Verteidigung Rées am 20.10. zu zwei Jahren gemeinem Zuchthaus und Kostenersatz der Strafverfolgung verurteilt, einen Monat später gegen Kautionstellung von 1500 fl. frei, in der „Rebellen und Gaunerliste“ auf Platz sieben, am 25.05.1850 „klagfrei“ durch Mannheimer Oberhofgericht, betreibt danach wieder seine „Tabak-Cigarren- und Specerei-Handlung“.
- 70 Ludwig Rieß (1820–1849), Altochsenwirt und Offenburger Liberaler, „Witwer, kinderlos, vermöglich“, im Juni 1849 Teilnehmer am Exekutionszug nach Lahr und Durbach (Requirierung von Schlachtvieh und Wein beim Hofgut Freiherr von Neveu), deswegen am 30.07. verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert, Vermögenskonfiszierung, am 17.11. straffrei“, mit auf der „Rebellen und Gaunerliste“, starb mit nur 28 Jahren.
- 71 Die Brüder Werner Josef, Ignaz und Wilhelm aus Appenweier sind auf dem Morgenrapportzettel des Gefängniswärters Uhl vom 06.10.1849 aufgeführt.
- 72 Major von Baczko, Kommandeur des Königlich Preußischen 5. Jägerbataillons vom 11.11.1849–01.04.1850
- 73 Rekurs: Revision
- 74 Karl Hüetlin (1806–1861), Anwalt und von 1832–1849 Bürgermeister von Konstanz, der Heimatstadt Gags, seit Teilnahme am Hambacher Fest 1832 in Süddeutschland bekannter Liberaler, im Seekreis politischer Gegner der radikaleren Demokraten Fickler und Hecker (kann dessen Aufbruch 1848 aber nicht bremsen), am 02.08.1849 inhaftiert, am 16.10. wieder freigesprochen, 1861 erneut zum Bürgermeister gewählt, lebte zum Schluss in Freiburg.
- 75 Als amtsenthobener Offenburger Direktor konnte G. Gagg nach Verlust von über einem Jahr ab 1850 wieder ein paar Jahre als einfacher Lehrer am Gymnasium in Donaueschingen, dann bis zu seinem Tode 1866 am Lyzeum in seiner alten Heimatstadt Konstanz unterrichten.
- 76 Beide Personen stehen nicht auf der erwähnten Rapportliste (Anm. 70), sind auch nicht anderweitig recherchierbar.
- 77 Adrian Murrmann, Bürgermeister von Philippsburg während der Revolution, Mitbegründer des dortigen Lese- und des Volksvereins, Mitglied der Verfassungsgebenden Versammlung, 1849/50 wegen Hochverrats verurteilt zu neun Jahren Zuchthaus, Vermögens- und Staatsbürgerschaftsentzug, sein Rekurs wurde am 12.03.1850 vom Oberhofgericht abgelehnt, flüchtig.

G. Gagg jun. notiert 1918 in seinem Anschreiben: „... dass die Sturm- und Drangperiode in Baden vielfach Veranlassung gab zu poetischen Ergüssen, hiervon ein Beispiel“:

### **Die deutschen Farben**

*Schwarz, Rot und Gold, die vaterländ'schen Fahnen,  
lasst hoch empor sie weh'n!*

*Wisst ihr, woran die stolzen Farben mahnen?  
Lernt ihren Sinn versteh'n!*

*Du „Schwarz“ ein Bild der Trauer und der Leiden,  
des Todes und der Nacht,  
Dein dunkler Ernst mahnt an die Schmach der Zeiten,  
Die Trennung uns gebracht.*

*Und „Rot“, dein Glühen zeigt, dass auf deutscher Erde  
Viel edles Blut verrann;  
Dass aber Sieg und Ruhm, die es entbehrte,  
das freie Volk gewann.*

*Du lautes „Gold“ von unserm Kaiserthron  
Geraubt und arg verhöhnt,  
Dir bleibt der Glanz vereinter deutscher Krone,  
Die Treue, die versöhnt.*

*Drum sei mit Schwarz und Rot das Gold verbunden,  
Nicht mehr wie sonst verbannt,  
Um Wehr und Schrift, um Stirn und Brust gewunden  
Im ganzen Vaterland.*

*Euch hat zuerst der Jugend Bund getragen,  
der Ehre sich bewusst;  
Drum bleibet ihr nun auch in bess'ren Tagen,  
ein Schmuck der deutschen Brust!*

*Und hätten wir sie nicht, die edlen Farben,  
Wir wählten sie noch heut,  
Und wänden dann sie um die goldnen Garben  
Der Freiheit unserer Zeit.*

*Soweit die teure Muttersprache klinget  
Im großen Vaterland,  
Soweit das Licht der Farbenflammen dringet,  
Heil dir, du herrlich Land!*

*In Eintracht fest halt ewig uns umschlungen,  
Ein Brudervolk zu sein!  
Auf, lasst voran die deutschen Banner wallen  
Nur in der Freiheit Sold!  
Und ihnen froh ein dauernd Hoch erschallen,  
dem edlen Schwarz, Rot, Gold.*

*Vivat Germania!*



*Die schwarz-rot-goldenen gewandete GERMANIA  
(von Philipp Veit) in der Paulskirche 1848/1849*

In Gaggs Papieren findet sich dazu folgende eindrucksvolle Beschreibung: „Es war ein echter Frühlingstag in der politischen Geschichte des deutschen Volkes. Durch neue Einrichtungen war der Raum der Paulskirche beim Vorparlament zur Nationalversammlung im Mai 1848 schon seiner Bestimmung gemäß, die Vertreter des deutschen Volkes in sich aufnehmen zu können, hergestellt worden.

Anstelle der Orgel prangte eine, in schwerfallenden Gewändern gemalte GERMANIA. Den Eichenlaubkranz im wallenden Haare steht sie da, das stille ernste hehre Antlitz von der Glorie der Zukunft umflossen, zu ihren Füßen die gebrochene Kette. Ihre Rechte hebt das Schwert empor, in der Linken das schwarz-rot-goldene Band. Die Brust des karminroten Untergewandes zeigt den deutschen Reichsadler. Hinter der Germania strahlt die Sonne in morgenrotem Gepränge, zu beiden Seiten Eichenkränze mit Bändern in den deutschen Farben.“